

III. ERGEBNISSE

8. Ergebnisse der Hauptstudie

Nachfolgend werden die Ergebnisse der Analysen aus der Hauptstudie beschrieben. Begonnen wird mit einer Deskription der Variablen und ihren Ausprägungen hinsichtlich soziodemographischer Unterschiede. Ein besonderes Augenmerk wird dabei auf die verschiedenen Altersgruppen gerichtet. Die Probanden wurden für eine differenzierte Veranschaulichung in fünf Altersgruppen eingeteilt, die mittels Perzentilen etwa gleich groß sind: 18-21 Jahre (n = 97), 22-31 Jahre (n = 100), 32-53 Jahre (n = 101), 54-63 Jahre (n = 100) und 64-88 Jahre (n = 93). Die Gruppe der 32-53 Jährigen wurde für einzelne Analysen noch einmal differenziert betrachtet, da der Altersrange aufgrund der Perzentileinteilung sehr umfangreich war. Mit der Schilderung der Variablenausprägung sowie möglicher soziodemographischer Unterschiede soll ein Überblick ermöglicht werden, so dass am Ende des Kapitels für jede Altersgruppe eine Art Profil besteht. Anschließend werden Zusammenhänge zwischen den Variablen dargestellt sowie mittels Faktorenanalyse ein übergeordneter Faktor eines defizitären Selbstkonzeptes überprüft. In den weiteren Kapiteln wird dann die Beziehungsgestalt der Variablen männlicher Geschlechtsrollenstress, Lebenszufriedenheit und die Einstellung zum eigenen Altern regressionsanalytisch untersucht. Weiterhin werden die Ergebnisse einer Moderator- und Mediator-Testung erläutert. Eine Zusammenfassung der wichtigsten Ergebnisse schließt dieses Kapitel ab.

8.1. Deskription der untersuchten Variablen unter Berücksichtigung soziodemographischer Unterschiede

Nachfolgend werden die verschiedenen Ausprägungen der Variablen dargestellt und erläutert. Dabei wird auf Altersunterschiede hingewiesen und es werden weitere Besonderheiten hinsichtlich soziodemographischer Unterschiede z.B. bezüglich Einkommen oder Schulbildung beschrieben. Zunächst werden die zwei Bereiche des Selbstkonzepts (Selbstwertgefühl und Irritierbarkeit durch andere) und anschließend die des Körperbildes (vitale Körperdynamik und ablehnende Körperbewertung) dargestellt. Es folgt die Erläuterung des subjektiven Alterns und der Einstellung zum eigenen Altern, die Ausprägungen des männlichen Geschlechtsrollenstress, des subjektiven Gesundheitszustandes, der Lebenszufriedenheit sowie der Selbstdarstellung im Sinne des Verhaltens und der dazugehörigen Intention. Abschließend werden die unterschiedlichen Ausprägungen der Beweggründe für attraktivitätssteigerndes Verhalten sowie der intendierte Selbst-

darstellungswunsch analysiert. Zuerst erfolgt eine Deskription der Variablen, anschließend wird varianzanalytisch überprüft, ob die unterschiedlichen Ausprägungen vor dem Hintergrund der soziodemographischen Variablen signifikant voneinander abweichen.

8.1.1 Ausprägungen des Selbstkonzeptes und des Körperbildes

Ausprägungen des Selbstkonzeptes

Insgesamt berichteten die Probanden in allen Altersgruppen über ein relativ gut ausgeprägtes Selbstwertgefühl (siehe Tabelle 21). Für die Skalen konnten Werte zwischen 0 und 3 angegeben werden. Männer im mittleren Erwachsenenalter (32-53 Jahre) hatten ein etwas geringeres Selbstwertgefühl im Vergleich zu den anderen fünf Probandengruppen.

Tabelle 21 : Mittelwerte (S) der beiden Selbstkonzeptskalen für die fünf Altersgruppen

	18-21 Jahre (n = 97)	22-31 Jahre (n = 100)	32-53 Jahre (n = 101)	54-63 Jahre (n = 100)	64-88 Jahre (n = 93)
Selbstwertgefühl	2.32 (.41)	2.38 (.35)	2.29 (.44)	2.40 (.39)	2.38 (.32)
Irritierbarkeit durch andere	0.66 (.37)	0.66 (.40)	0.68 (.42)	0.51 (.41)	0.56 (.38)

Infolge der konzeptionellen Verbindung zwischen Selbstwertgefühl und Irritierbarkeit durch andere, als zwei Skalen desselben Konstruktes „Selbstkonzept“, wurden mittels MANOVA die Mittelwertsunterschiede der Variablen bei den fünf Altersklassen überprüft. Als abhängige Variablen ging das Selbstwertgefühl sowie die Irritierbarkeit durch andere, als unabhängige Variable ging das Alter in die Berechnung ein. Die Annahme der Homogenität der Varianz-Kovarianz-Matrizen (Box-Test) sowie der Levene-Test auf Gleichheit der Fehlervarianzen waren zufriedenstellend. Auch Schiefe und Exzess waren akzeptabel, so dass mit der Berechnung fortgefahren werden konnte. Der multivariate Signifikanztest Wilks Lambda (8,970) = 2.06, $p < .04$ zeigte deutliche Unterschiede zwischen den Altersgruppen. Die Ergebnisse erzielten eine geringe Effektgröße von $\eta^2 = .02$.

Univariate Tests zeigten, dass sich die Ausprägungen des Selbstwertgefühls (Abbildung 5 links) über die fünf Altersgruppen nicht unterschieden. Hingegen ergab die Irritierbarkeit durch andere (Abbildung 5 rechts) signifikante Unterschiede zwischen den Altersgruppen ($F(4,486) = 3.31$, $p < .01$, $\eta^2 = .03$). Allerdings gaben über alle Altersgruppen die Probanden eine recht niedrige Irritierbarkeit durch andere an. Die Gruppe der 32-53 Jährigen hatten dabei etwas höhere Ausprägungen im Vergleich zu den anderen Probanden. In den Post-Hoc-Tests fiel zudem ein Unterschied zwischen den 32-53 Jährigen und den 54-63 Jährigen im Bereich „Irritierbarkeit durch andere“ auf ($p < .04$), d.h. im hohen

Erwachsenenalter ließen sich die Probanden noch weniger durch das soziale Umfeld beeinflussen. Wenn die 32-53 sowie die 54-63 Jährigen in kleinere Gruppen, d.h. im Fünfjahresabstand eingeteilt wurden, zeigten sich keine weiteren als die bisher berichteten Unterschiede.

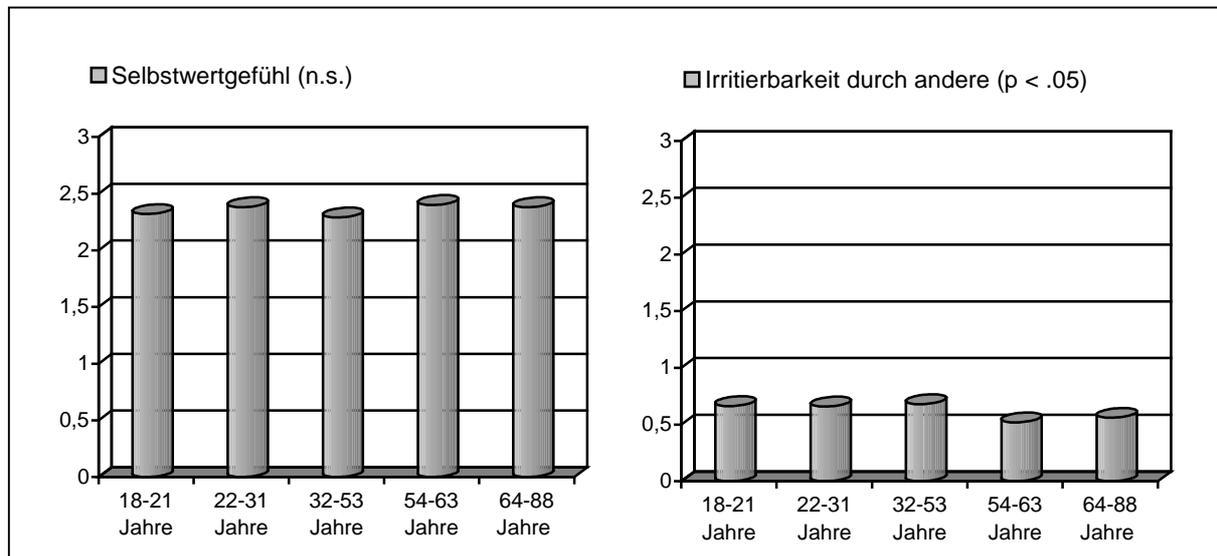


Abbildung 5: Mittelwerte der Skalen zum Selbstkonzept über die fünf Altersgruppen

Wurden die Ausprägungen auf den beiden Dimensionen auf Unterschiede bezüglich weiterer soziodemographischer Daten überprüft, so zeigten Männer, die in einer Partnerschaft lebten bzw. verheiratet waren ($n = 311$) ein besseres Selbstwertgefühl als ledige Männer ($n = 180$) ($F(1,489) = 5.03$, $p = .03$). Auf der Dimension der Irritierbarkeit durch andere waren verheiratete oder in einer Partnerschaft lebende Männer ($n = 311$) deutlich weniger irritierbar durch andere Personen als ledige Männer ($n = 180$) ($F(1,489) = 4.85$, $p = .03$).

Unterschiedliche Ausprägungen im Selbstkonzept bei Männern aus Ost- bzw. Westdeutschland sowie aus dem Ausland bestanden nicht. Wurde das Einkommen mit dem chronologischen Alter als Kovariate betrachtet, ergaben sich signifikante Mittelwertsunterschiede zwischen den Einkommensstufen und den Aspekten des Selbstkonzeptes dahingehend, dass Männer mit einem hohen Einkommen (über 3070€, $n = 87$) ein besseres Selbstwertgefühl und eine niedrigere Irritierbarkeit durch andere angaben als Männer mit einem niedrigeren Einkommen (unter 1530€, $n = 244$) (Selbstwertgefühl: $F(2,471) = 7.45$, $p < .001$, $\eta^2 = .03$; Irritierbarkeit durch andere: $F(2,471) = 5.05$, $p = .007$, $\eta^2 = .03$). Der BMI und die sexuelle Orientierung zeigten keine signifikanten Zusammenhänge mit diesen Aspekten des Selbstkonzeptes.

Ausprägungen des Körperbildes

Allgemein betrachtet konnte ein recht positives Körperbild über alle Probanden festgestellt werden. Die Probanden erzielten durchschnittlich bis gute Werte im Bereich der vitalen Körperdynamik (Range von 0-3, $M = 1.82$, $S = 0.54$) und eher geringe Werte im Bereich der ablehnenden Körperbewertung (Range von 0-3, $M = 0.72$, $S = 0.44$). Infolge des konzeptionellen Zusammenhangs zwischen vitaler Körperdynamik und ablehnender Körperbewertung, als zwei Skalen desselben Konstruktes „Körperbild“, sollten wiederum mittels MANOVA die Mittelwertsunterschiede bei den fünf Altersklassen überprüft werden. Da jedoch keine Homogenität der Varianz-Kovarianz-Matrizen (Box-Test), keine Gleichheit der Fehlervarianzen (Levene-Test) sowie keine Normalverteilung gegeben war, wurde der H-Test nach Kruskal und Wallis eingesetzt, der eine nonparametrische Alternative zur ANOVA darstellt. Die Ausprägungen der Variablen des Körperbildes für die fünf Altersgruppen sind der Abbildung 6 zu entnehmen.

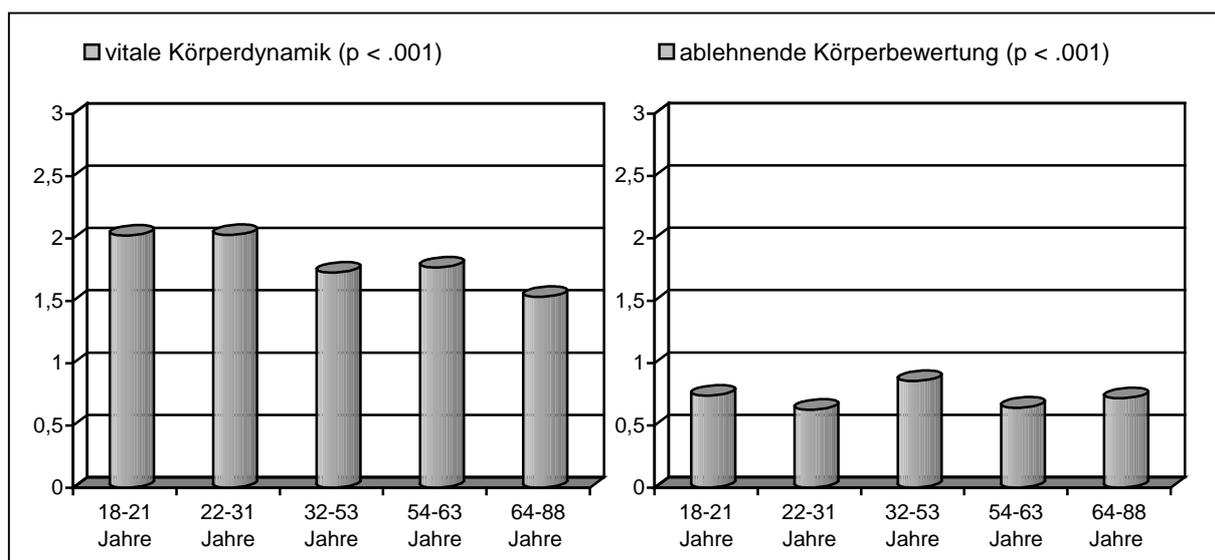


Abbildung 6: Mittelwerte der Skalen zum Körperbild über die fünf Altersgruppen

Der Chi-Quadrat-Test zeigte deutliche Unterschiede zwischen den Altersgruppen für die Variable „vitale Körperdynamik“ ($\chi^2 = 56.61$, $p < .001$, $df = 4$). Männer in den höheren Altersgruppen hatten geringere Werte in ihrer vitalen Körperdynamik als in den Vergleichsgruppen. Es stellte sich bei der vitalen Körperdynamik kein signifikanter Unterschied zwischen der Gruppe der 32-53 Jährigen und der darauffolgenden Gruppe der 54-63 Jährigen heraus, so dass der leichte Anstieg in der Gruppe der 54-63 Jährigen statistisch zu vernachlässigen ist (Abbildung 6 links).

Bei der ablehnenden Körperbewertung zeigte sich ein anderes Bild (Abbildung 6 rechts). Hier gaben die Probanden generell eine relativ geringe Ausprägung an ($M = 0.72$,

S = .44), d.h. dass über alle Altersgruppen hinweg der Körper eher wenig negativ bewertet wurde. Der Chi-Quadrat-Test zeigte dessen ungeachtet deutliche Unterschiede zwischen den Altersgruppen für die Variable „ablehnende Körperbewertung“ ($\chi^2 = 19.59$, $p < .001$, $df = 4$). Die Gruppe der 32-53 Jährigen gaben an, ihren Körper weniger positiv zu bewerten als die übrigen Altersgruppen. Wurde die Gruppe der 32-53 Jährigen differenzierter, in Fünfjahresabständen betrachtet, so ergaben sich keine weiteren signifikanten Unterschiede hinsichtlich der Ausprägungen der ablehnenden Körperbewertung mittels H-Test nach Kruskal und Wallis.

Hinsichtlich des Familienstatus konnten keine Unterschiede bei den Dimensionen des Körperbildes festgestellt werden. Vergleiche betreffs der Herkunft ergaben deutliche Differenzen im Bereich der vitalen Körperdynamik ($\chi^2 = 6.94$, $p = .008$, $df = 1$). Männer aus den neuen Bundesländern ($n = 151$) wiesen eine weitaus geringere vitale Körperdynamik auf als Männer aus den alten Bundesländern ($n = 271$). Bei der ablehnenden Körperbewertung konnten keine solche Unterschiede gefunden werden.

Wurden Unterschiede hinsichtlich des Einkommens (UV) untersucht, mit den beiden Körperbildskalen als abhängige Variablen und den Altersgruppen als Kovariate, so zeigten sich signifikante Mittelwertsunterschiede (Wilks Lambda (4,940) = 2.75, $p = .03$, $\eta^2 = .01$). Männer mit einem Einkommen im unteren Drittel ($n = 244$) gaben die geringste vitale Körperdynamik an, gefolgt von Männern mit mittlerem Einkommen ($n = 144$). Männer mit hohem Einkommen ($n = 87$) hatten die höchsten Ausprägungen im Bereich der vitalen Körperdynamik ($F(2,471) = 5.01$, $p = .006$, $\eta^2 = .02$). Hinsichtlich der ablehnenden Körperbewertung konnten bezüglich der Einkommensstufen keine Unterschiede festgestellt werden.

Der erste Teil der Hypothese 1 konnte mit den vorliegenden Befunden teilweise bestätigt werden. Im ersten Teil der Hypothese 1 wurde angenommen, dass Männer im mittleren Erwachsenenalter sich in manchen Bereichen ihres Selbstkonzeptes als defizitär erleben im Vergleich zu den übrigen Altersgruppen. Diese Annahme kann in ihrer Tendenz in den Bereichen Irritierbarkeit durch andere, ablehnende Körperbewertung und vitale Körperdynamik aufgrund der Ergebnisse als bestätigt angesehen werden. Im Bereich des Selbstwertgefühls konnte der vorhergesagte Unterschied nicht bestimmt werden. Nun muss überprüft werden, ob der zweite Teil der Hypothese zutrifft, d.h. ob Männer im mittleren Alter eine geringere Lebenszufriedenheit als die Vergleichsgruppen äußern.

8.1.2 Ausprägung der Lebenszufriedenheit im Altersvergleich

Die Probanden schienen mit einem durchschnittlichen Wert von $M = 2.16$ ($S = 0.45$) (Range 0–3) im allgemeinen mit ihrem Leben recht zufrieden zu sein. Es zeigten sich allerdings signifikante Unterschiede in der Ausprägung der Lebenszufriedenheit über die fünf Altersgruppen ($F(4,486) = 2.85$, $p < .02$, $\eta^2 = .02$). Männer zwischen 32-53 Jahren zeigten eine etwas geringere Lebenszufriedenheit, hingegen waren Männer höheren Alters (54-63 Jahre) am zufriedensten mit ihrem Leben (Abbildung 7). Bei einer differenzierteren Betrachtung der Gruppe der 32-53 Jährigen ergaben sich keine weiteren signifikanten Mittelwertsunterschiede.

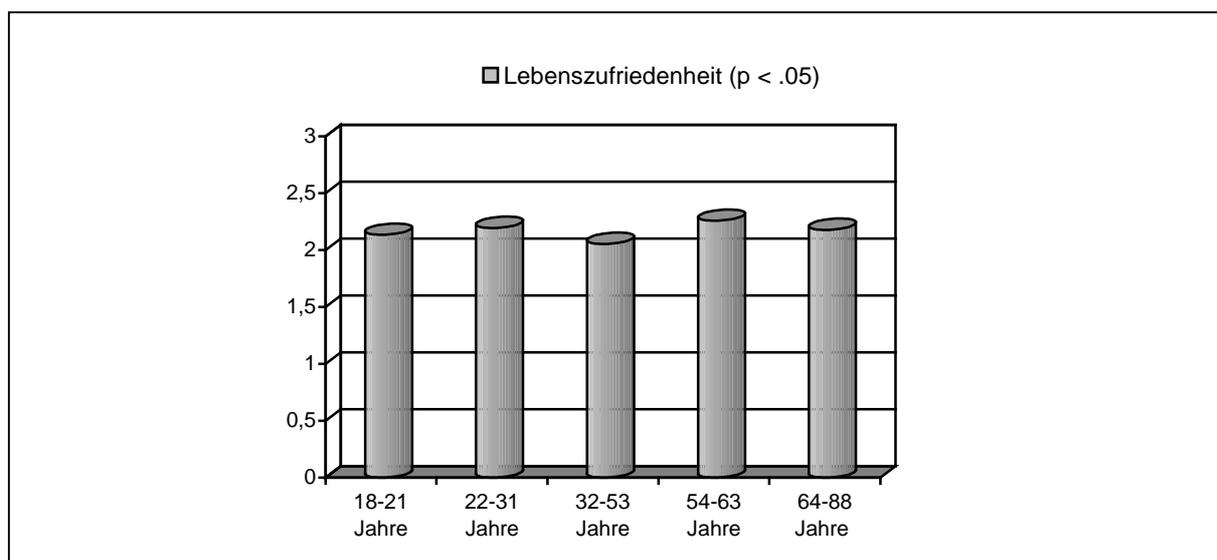


Abbildung 7: Mittelwerte der Lebenszufriedenheit für die fünf Altersgruppen

Wurden die einzelnen Bereiche der Lebenszufriedenheit (AV) über die Altersgruppen (UV) in einer MANOVA betrachtet (Wilks Lambda (40,1746) = 7.26, $p < .001$, $\eta^2 = .13$), ergaben sich folgende Befunde: die *Zufriedenheit mit dem eigenen körperlichen Gesundheitszustand* war in den höheren Altersgruppen am geringsten ausgeprägt. Bei dem univariaten Test der MANOVA ergab sich ein statistisch signifikanter Mittelwertsunterschied ($F(4,486) = 10.28$, $p < .001$, $\eta^2 = .08$). Den selben Verlauf zeigte die *Zufriedenheit mit der sexuellen Leistungsfähigkeit*. So gaben junge Probanden an, sie seien mit ihrer sexuellen Leistungsfähigkeit recht zufrieden. Männer im mittleren Erwachsenenalter äußerten in diesem Bereich schon deutlich weniger Zufriedenheit und Männer in der höchsten Altersgruppe berichteten die geringste Zufriedenheit mit ihrer sexuellen Leistungsfähigkeit ($F(4,486) = 26.81$, $p < .001$, $\eta^2 = .18$). Die *Zufriedenheit mit der Erholung in der Freizeit* war anders geartet: der Erholungswert für Männer im hohen Erwachsenenalter schien sehr zufriedenstellend, im mittleren Erwachsenenalter sehr viel geringer und im jungen

Lebensalter am geringsten ($F(4,486) = 16.40, p < .001, \eta^2 = .12$). Es wurde auch die *Zufriedenheit mit dem Verständnis der Partnerin/des Partners* erfragt. Hierbei stellte sich kein Mittelwertsunterschied zwischen den fünf Altersgruppen heraus. Wurde die *Zufriedenheit im Beruf* betrachtet fiel auf, dass die mit Abstand niedrigste Zufriedenheit in der Gruppe der 32-54 Jährigen zu bemerken war ($F(4,486) = 7.05, p < .001, \eta^2 = .06$). Wurde diese Gruppe in Fünfjahresabstände unterteilt, so ergaben sich keine signifikanten Unterschiede. Zu bemerken war, dass in der Gruppe der 36-40 Jährigen die geringste Zufriedenheit im Beruf bestand. Mit deutlichem Abstand gaben die höheren Altersgruppen an, sehr viel zufriedener mit ihrem Beruf (gewesen) zu sein. Ebenso unterschiedlich wie die Zufriedenheit im Beruf, war die *Zufriedenheit mit dem Einkommen*, so dass jüngere Probanden weniger zufrieden waren, als ältere Probanden ($F(4,486) = 11.65, p < .001, \eta^2 = .09$). Bei Betrachtung der *Zufriedenheit mit der eigenen Attraktivität* konnten überdies signifikante Unterschiede beobachtet werden, dass junge Männer sich zufriedener mit ihrer körperlichen Attraktivität einschätzten als Männer im mittleren oder höheren Erwachsenenalter ($F(4,486) = 3.38, p < .01, \eta^2 = .03$). Männer in der Altersgruppe der 32-54 Jährigen zeigten die niedrigste Zufriedenheit mit ihrer Attraktivität. Auch die *Zufriedenheit mit dem sozialen Umfeld* stellte sich für Männer im mittleren Alter als deutlich unbefriedigender heraus, als für junge Männer, die die höchste Zufriedenheit angaben, gefolgt von der Gruppe älterer Männer ($F(4,486) = 4.65, p < .001, \eta^2 = .04$). Die Ergebnisse der MANOVA sind in Tabelle 22 zusammengefasst. Es wurde deutlich, dass in nahezu allen Lebensbereichen Unterschiede zwischen den Altersgruppen bestanden und die Gruppe der Männer im mittleren Erwachsenenalter in mehreren Bereichen deutlich unzufriedener waren, als die Vergleichsgruppen. Der zweite Teil der Hypothese 1 kann somit als bestätigt angesehen werden, dass Männer im mittleren Erwachsenenalter in mehreren Bereichen eine geringere Lebenszufriedenheit äußern als die Vergleichsgruppen.

Tabelle 22: Ergebnisse der MANOVA mit der Lebenszufriedenheit als abhängige Variable und dem chronologischen Alter als Faktor

Lebenszufriedenheit im Bereich...	F-Wert	Hypothese df	Fehler df	R ²	Δ R ²
Gesundheit	10.28***	4	486	.08	.07
Beruf	7.05***	4	486	.05	.04
Einkommen/Lohn	11.65***	4	486	.09	.09
Erholung/Freizeit	16.40***	4	486	.12	.11
Verständnis der Partnerin	1.68	4	486	.01	.00
Fähigkeiten	2.04	4	486	.01	.01
Attraktivität	3.38*	4	486	.03	.02
Sexuelle Leistungsfähigkeit	26.81***	4	486	.20	.19
Allgemeine Lebenszufriedenheit	2.85*	4	486	.02	.01

< .10, * p < .05, *** p < .001

8.1.3 Subjektives Altern und die Einstellung gegenüber dem eigenen Altern

Subjektives Altern

Allgemein betrachtet fühlten sich mit zunehmender Altersgruppe die Probanden in den drei Bereichen des subjektiven Alterns jeweils jünger als ihr chronologisches Alter (Abbildung 8). Wurden die Altersgruppen separat betrachtet, fühlten sich die jüngeren Probanden (18-21 Jahre) im Schnitt so alt wie ihr chronologisches Alter ($M = 21, S = .69$). Auch wollten sie nicht jünger sein und empfanden ihr Aussehen kongruent zu ihrem Alter. Im mittleren Erwachsenenalter (32-53 Jährige; $M = 45, S = 6.02$) fühlten sich die Männer durchschnittlich ein Jahr jünger – wünschten sich jedoch sieben Jahre jünger zu sein. Im hohen Erwachsenenalter (64-88 Jahre; $M = 70, S = 5.06$) zeigte sich diese Tendenz noch stärker: So gaben die Probanden an, 13 Jahre jünger auszusehen, sich 13 Jahre jünger zu fühlen und ganze 23 Jahre jünger sein zu wollen. Zudem fiel auf, dass das subjektiv empfundene Aussehen über dem gefühlten Alter lag ($F(73,417) = 73.58, p < .001$), d.h. die Probanden fühlten sich jünger, als sie ihr Aussehen subjektiv einschätzten.

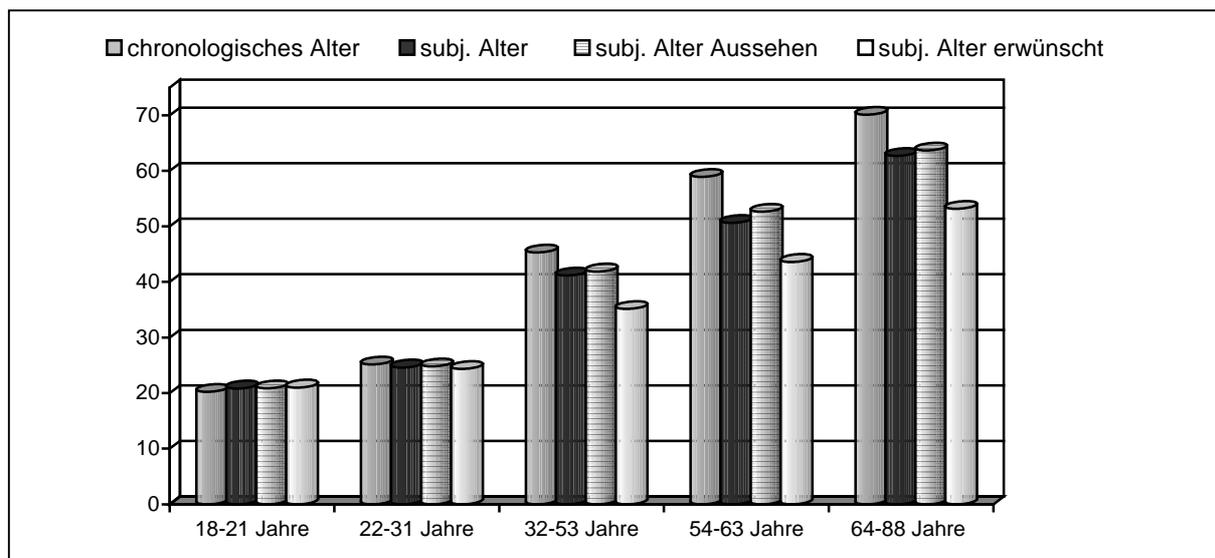


Abbildung 8: Mittelwerte zum subjektiven Altern sowie chronologischen Alter

Die Mittelwertsunterschiede wurden unter Zuhilfenahme einer multivariaten Varianzanalyse mit den drei abhängigen Variablen des subjektiven Alterns und dem tatsächlichen Alter als festem Faktor berechnet (Tabelle 23). Es wurde der Prüfgröße Wilks Lambda gefolgt, die die angenommenen Mittelwertunterschiede ($F(12,1281) = 152.19, p < .001, \eta^2 = .54$) bestätigte. Auch alle univariaten Post-Hoc-Tests der drei abhängigen Variablen erzielten signifikante Ergebnisse wie aus Tabelle 23 zu entnehmen ist.

Tabelle 23: Ergebnisse der MANOVA bzgl. subj. Altern mit der Altersgruppenzugehörigkeit als Faktor

Abhängige Variable	F-Wert	Hypothese df	Fehler df	R ²	Δ R ²
Wie alt fühlen Sie sich?	583.89***	4	486	.83	.83
Wie alt sehen Sie aus?	1095.67***	4	486	.90	.90
Wie alt würden Sie gerne sein?	158.36***	4	486	.57	.56

*** p < .001

Bei der Betrachtung des subjektiven Alters hinsichtlich der soziodemographischen Daten ergaben sich mittels multivariater Varianzanalysen mit dem Alter als Kontrollvariable keine Auffälligkeiten. Es zeigten sich keine Unterschiede bezüglich des Familienstatus oder ob die Männer aus Ost-, Westdeutschland oder aus dem Ausland stammten.

Einstellung gegenüber dem eigenen Altern

Je höher die Werte auf der Skala „Einstellung gegenüber dem eigenen Altern“ ausgeprägt waren, desto positiver war die Einstellung der Probanden ihrem eigenen Altern gegenüber (Range von 0-3). Wie aus Abbildung 9 ersichtlich, zeigten sich allgemein sehr positive Einstellungen gegenüber dem eigenen Altern – insbesondere bei den jungen Männergruppen (18-21 Jahre sowie 22-31 Jahre). In den höheren Altersgruppen war die positive Einstellung zum Altern etwas geringer ausgeprägt. Eine Ausnahme bildete die Gruppe der 54-63 Jährigen, die erneut eine positivere Einstellung zum Altern äußerte. Die Unterschiede zwischen dieser Gruppe und den 32-53 Jährigen war jedoch nicht signifikant. Insgesamt unterschieden sich die Mittelwerte zwischen den Altersgruppen statistisch signifikant voneinander ($F(4,486) = 8.59, p < .001, \eta^2 = .07$).

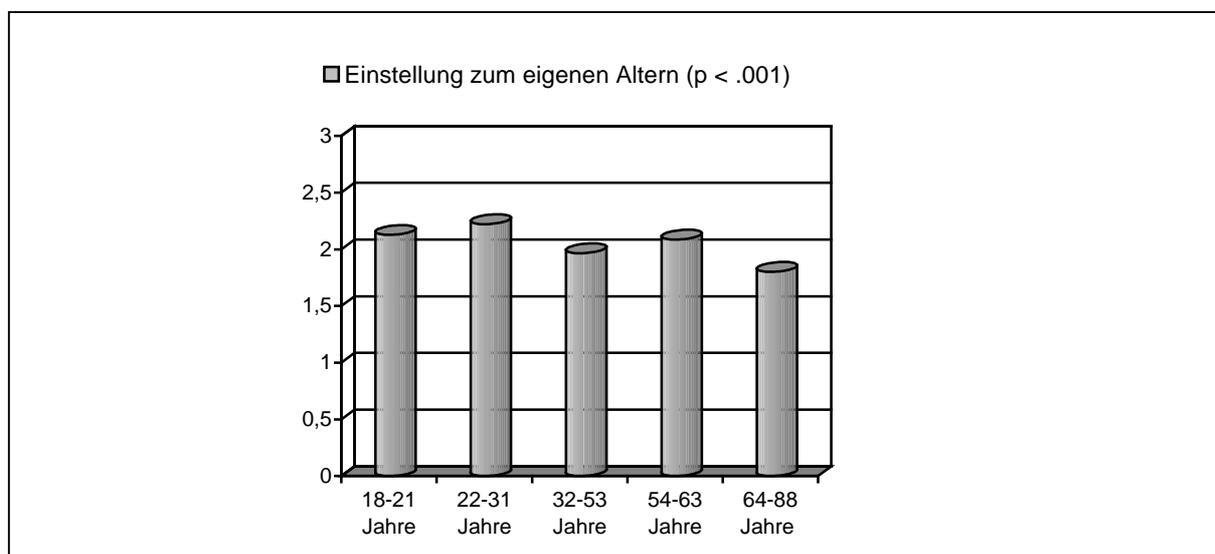


Abbildung 9: Einstellung zum eigenen Altern bei den fünf Altersgruppen

Bezüglich der soziodemographischen Variablen zeigten sich bedeutsame Unterschiede hinsichtlich des Familienstatus. In die Berechnung der ANOVA wurde die Einstellung zum Altern als abhängige Variable, das chronologische Alter als Kovariate und der Familienstatus als unabhängige Variable einbezogen. Verheiratete oder in einer Partnerschaft lebende Männer ($n = 311$) gaben eine deutlich positivere Einstellung zum Altern an als ledige Männer ($n = 180$) ($F(1,488) = 7.77$, $p = .006$, $\eta^2 = .02$). Zudem zeigten Männer mit einem hohen Einkommen eine signifikant positivere Einstellung gegenüber dem eigenen Altern als Männer mit niedrigerem Einkommen ($F(2,471) = 9.82$, $p < .001$, $\eta^2 = .04$).

Der erste Teil der Hypothese 2, in der die Annahme vertreten wurde, dass Männer höherer Altersgruppen eine negativere Einstellung zum eigenen Altern äußern als junge Männer kann als bestätigt angesehen werden. Der zweite Teil der Hypothese, in dem es darum ging, förderliche Faktoren für eine positive Einstellung zum Altern aufzudecken, wird in Kapitel 8.5.3 geprüft. Vorerst werden die Ausprägungen der einzelnen Variablen beschrieben.

8.1.4 Ausprägungen des männlichen Geschlechtsrollenstress

In der vorliegenden Stichprobe war der männlichen Geschlechtsrollenstress durchschnittlich ausgeprägt ($M = 1.24$, $S = 0.49$). Da es sich um eine neue Kurzsкала handelte, bestanden keine Vergleichswerte. Die subjektiv empfundene Leistungsanforderung wurde im Mittel etwas höher angegeben ($M = 1.32$, $S = 0.86$). Wie in Abbildung 10 ersichtlich, zeigte die Verteilung der subjektiv empfundenen Leistungsanforderung ihre höchsten Ausprägungen in der jungen Männergruppe, in der auch der männliche Geschlechtsrollenstress am stärksten ausgeprägt war. Die Annahme, dass die subjektiv empfundene Leistungsanforderung in Zusammenhang mit dem männlichen Geschlechtsrollenstress stand, konnte statistisch bestätigt werden ($r = .33$, $p < .001$).

Mittels MANOVA mit der Leistungsanforderung sowie dem Geschlechtsrollenstress als abhängige Variablen und den Altersgruppen als Faktor (Wilks Lambda ($8,946$) = 12.87, $p < .001$, $\eta^2 = .10$) zeigten sich über die untersuchten Altersgruppen deutliche Mittelwertsunterschiede. Die Analyse des männlichen Geschlechtsrollenstress über die fünf Altersgruppen ergab vor allem in der jungen Probandengruppe die signifikant stärkste Ausprägung im Vergleich zu Männern im mittleren oder höheren Erwachsenenalter ($F(4,475) = 5.59$, $p < .001$, $\eta^2 = .05$). Im hohen Erwachsenenalter (64-88 Jahre) zeigte sich erneut eine etwas höhere Empfindung, den gesellschaftlichen Normen und Standards nicht mehr genügen zu können. Dieses Ergebnis blieb jedoch ohne statistische Relevanz.

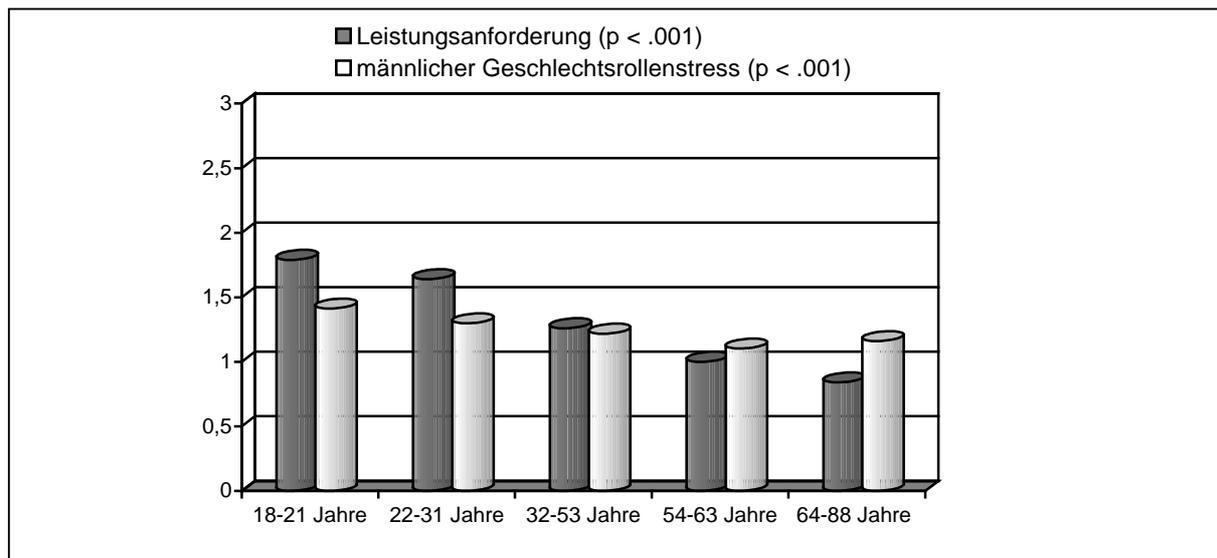


Abbildung 10: Mittelwerte des Geschlechtsrollenstress und der Leistungsanforderung für die fünf Altersgruppen

Wurde die Gruppe der 32-53 Jährigen sowie die der 54-63 Jährigen in Fünfjahresabschnitten differenzierter betrachtet, ergaben sich statistisch keine weiteren signifikanten Unterschiede. Es stellte sich allerdings heraus, dass die Probanden in der Gruppe der 31-35 Jährigen die höchsten Ausprägungen im männlichen Geschlechtsrollenstress angaben – höher noch als die jungen Probanden.

Der zweite Teil der Hypothese 3 in dem vermutet wurde, dass Männer im mittleren Erwachsenenalter einen höheren Geschlechtsrollenstress angeben als die Vergleichsgruppen konnte durch die vorliegenden Befunde nicht bestätigt werden. Es waren vor allem die jungen Männer, die die höchsten Ausprägungen im männlichen Geschlechtsrollenstress angaben.

Der Aussage bezüglich der „subjektiv empfundenen Leistungsanforderung“, d.h. dass von den Probanden ständige Leistungsbereitschaft, Potenz, Wetteifer, Ausdauer, Unabhängigkeit oder Zierorientierung (alles Attribute der traditionellen Männlichkeit) gefordert werde, stimmten auf der vierstufigen Skala insgesamt 33,5% (n = 161) „eher“ bzw. 8% (n = 39) „sehr“ zu. Im Ganzen beantworteten 200 Probanden die nachfolgende Frage, wer dies von ihnen fordere hinsichtlich der gegebenen fünf potentiellen Stressquellen (Familie, PartnerIn, Gesellschaft/Medien, Freunde/Bekannte und Kollegen/Vorgesetzte) mit einer vierstufigen Antwortmöglichkeit. Junge Männer nannten überwiegend die (Ursprungs-) Familie mit 47%, die Kollegen (43%) sowie die Gesellschaft (29%) als Stressquelle. In der darauffolgenden Altersgruppe (22-31 Jahre) zeigte sich eine Verschiebung: Die Kollegen wurden vermehrt als Stressquelle bezeichnet (45%) sowie die Gesellschaft (39%) und erst an dritter Stelle die Familie (36%). Eine weitere Verschiebung zeichnete sich in der Gruppe

der 32-53 Jährigen ab: In dieser Altersgruppe war zwar weiterhin das Berufsleben als primäre Stressquelle (33%) genannt worden, nun aber gefolgt von der PartnerIn (23%). In den beiden höheren Altersgruppen (54-63 Jahre und 64-88 Jahre) wurden nur noch vereinzelt Stressquellen genannt, wie die Kollegen mit 22% bzw. 9% sowie die PartnerIn mit 12% bzw. 14 % und die Freunde/Bekannte mit jeweils 13%. Diese Prozentzahlen kamen zustande, da nur Probanden, die zuerst die Ausgangsfrage im positiven Bereich beantworteten, die anschließenden vier Fragen nach der Stressquelle einschätzten.

8.1.5 Beschreibung des subjektiv eingeschätzten Gesundheitszustandes

Wurde nach der Einschätzung des eigenen Gesundheitszustandes gefragt, so zeigte sich über alle Altersgruppen ein von den Probanden durchschnittlich eingeschätzter Gesundheitszustand (Range 1-4; $M = 2.02$, $S = 0.68$). Höhere Werte symbolisierten nach dem Schulnotensystem eine schlechtere Einschätzung des Gesundheitszustands. Wurde anschließend dieses Ergebnis nach Altersgruppen differenziert betrachtet, so zeigte sich erwartungsgemäß, dass junge Probanden ihre Gesundheit deutlich positiver einschätzen als ältere Probanden ($F(4,464) = 14.54$, $p < .001$, $\eta^2 = .11$).

8.1.6 Beschreibung männlicher Selbstdarstellung in Verhalten und Intention

Ausprägung der verschiedenen selbstdarstellerischen Verhaltensweisen

Wie häufig bestimmtes attraktivitätssteigerndes Verhalten ausgeführt wurde, ist aus Tabelle 24 ersichtlich. Die Tabelle gliedert sich in vier Abschnitte, welche zum einen die Einschätzungen (nie, selten, manchmal, oft) der Häufigkeiten in Prozent wiedergibt, zum anderen die Mittelwerte und Standardabweichungen für die einzelnen Skalen aufzeigt.

Tabelle 24: Häufigkeitsverteilung der Verhaltensweisen der einzelnen Subskalen

	<i>M (S)</i>	<i>nie</i>	<i>selten</i>	<i>manchmal</i>	<i>oft</i>
Risikoverhalten	1.24 (0.70)	30%	33%	27%	10%
Gesundheitsverhalten	2.07 (0.72)	4%	29%	22%	45%
Sportliche Betätigung	1.46 (0.82)	21%	42%	19%	18%
Kosmetisches Verhalten	1.03 (0.79)	39%	42%	11%	8%
Inanspruchnahme med. Hilfsmittel	0.04 (0.21)	98%	2%	0%	0%

Beim *Risikoverhalten* nannten insgesamt 10% der Männer, dass sie ein solches „oft“ bzw. über die Hälfte (59%) gelegentlich („manchmal“ bis „selten“) ausübten. Hierbei wies die sexuelle Orientierung einen Zusammenhang auf, dass heterosexuelle Männer sich stärker in Risikoverhalten engagierten als homosexuelle Männer ($r = -.12, p = .01$). Beim *Gesundheitsverhalten* nannten 51%, dass sie dies gelegentlich (29% „selten“ und 22% „manchmal“) bzw. 45% „oft“ ausübten. Heterosexuelle Männer engagierten sich tendenziell mehr in Gesundheitsverhalten als homosexuelle Männer ($r = .10, p = .03$). Bei der *körperlichen Betätigung* nannten 61%, dass sie gelegentlich (42% „selten“ und 19% „manchmal“) und 18%, dass sie „oft“ sportlich tätig wären. Allgemein gesehen nannten 52% der Männer, dass sie „gelegentlich“ *Kosmetika bzw. kosmetische Verfahren* nutzten (42% „selten“ und 11% „manchmal“), um attraktiver zu sein. Auch hier zeigte die sexuelle Orientierung einen Zusammenhang, dass homosexuelle Männer verstärkt kosmetische Verfahren in Anspruch nahmen, als heterosexuelle Männer ($r = .12, p = .02$). *Medizinische Hilfsmittel*, als letzte untersuchte attraktivitätssteigernde Verhaltensweisen, wurden nur sehr selten eingesetzt. Von den Probanden erklärten 2%, dass sie medizinische Hilfsmittel, wie etwa kosmetische Chirurgie, „selten“ in Anspruch genommen hätten. Die Dimension „Nutzung medizinischer Hilfsmittel“ fand aufgrund ihrer geringen Varianz keinen Eingang in weitere Berechnungen.

Ausprägungen der Intention, sich selbstdarstellerisch zu verhalten

Die Intention eine Verhaltensweise in Zukunft auszuüben, wurde ebenso wie das Verhalten in vier Kategorien eingeteilt: von „0 = trifft überhaupt nicht zu“ bis „3 = trifft völlig zu“. Tabelle 25 gibt die Häufigkeitsverteilung für die fünf Subskalen sowie deren Mittelwerte und Standardabweichungen an.

Tabelle 25: Häufigkeitsverteilung der Subskalen Intention

	<i>M (S)</i>	<i>trifft überhaupt nicht zu</i>	<i>trifft eher nicht zu</i>	<i>trifft eher zu</i>	<i>trifft völlig zu</i>
Intention für Risikoverhalten	1.55 (0.81)	21%	27%	27%	25%
Intention für Gesundheitsverhalten	1.86 (0.70)	6%	37%	27%	30%
Intention für sportliche Betätigung	1.54 (0.83)	20%	38%	22%	20%
Intention für kosmetisches Verhalten	0.87 (0.82)	50%	35%	9%	7%
Intention für Inanspruchnahme med. Hilfsmittel	0.26 (0.45)	88%	9%	2%	1%

Die *Intention für Risikoverhalten* war bei den befragten Männern recht hoch ausgeprägt: 54% äußerten sich ambivalent (27% „trifft eher nicht zu“ und 27% „trifft eher zu“) und 25% äußerten sich positiv („trifft völlig zu“). Etwa 75% der Probanden gab somit an, auch in Zukunft Risikoverhalten ausüben zu wollen. Der *Intention Gesundheitsverhalten* in Zukunft auszuüben waren insgesamt 64% ambivalent (37% „trifft eher nicht zu“ und 27% „trifft eher zu“) und 30% klar befürwortend („trifft völlig zu“) eingestellt. Sich in Zukunft *sportlich bzw. körperlich zu betätigen* gaben 60% als ambivalent (38% „trifft eher nicht zu“ und 22% „trifft eher zu“) und 20% als klar entschieden („trifft völlig zu“) für eine zukünftige körperliche Betätigung an. Bei der *Intention für kosmetisches Verhalten* zeigten insgesamt 44% der Probanden durch ihre ambivalente Einstellung (35% „trifft eher nicht zu“ und 9% „trifft eher zu“), dass sie dieses Verhalten gelegentlich in Zukunft ausüben würden. Sieben Prozent bejahten die Intention für kosmetisches Verhalten. Bei der *Intention für die Inanspruchnahme medizinischer Hilfsmittel* zeigten 12% eine ambivalente Haltung, die sich vor allem aus der Intention für Medikamenteneinnahme ergab. Diese Dimension wurde aufgrund ihrer geringen Streubreite nicht in weitere Berechnungen mit einbezogen.

Altersunterschiede im Verhalten und in der Intention

Die Frage, ob sich Männer in ihrem Verhalten (AV) sowie dessen Intention (AV) hinsichtlich des Alters (UV) unterscheiden, wurde mittels MANOVA überprüft. Insgesamt wiesen die untersuchten Verhaltensweisen (Risiko-, Gesundheits-, kosmetisches Verhalten, sportliche Betätigung) mit der Prüfgröße Wilks Lambda signifikante Altersunterschiede auf ($F(16,1476) = 13.12, p < .001, \eta^2 = .10$). Auch für die einzelnen Variablen erwiesen sich die univariaten Tests als statistisch signifikant, wie aus Tabelle 26 hervorgeht.

Tabelle 26: MANOVA für das Verhalten (AV) mit den Altersgruppen als Faktor

Abhängige Variable	F-Wert	Hypothese df	Fehler df	R²	Δ R²
Risikoverhalten	08.05***	4	486	.06	.05
Gesundheitsverhalten	33.07***	4	486	.21	.21
Sportliche Betätigung	04.23**	4	486	.03	.02
Kosmetikverhalten	05.81***	4	486	.05	.04

** p < .01, *** p < .001

Die Analyse mittels MANOVA der Intention für die vier Verhaltensweisen ergab ebenfalls über die fünf Altersgruppen deutliche Unterschiede (Wilks Lambda $F(16,1476) = 7.04, p < .001, \eta^2 = .06$). Auch hier zeigten sich, wie aus Tabelle 27 ersichtlich, bedeutsame Unterschiede bei den univariaten Tests.

Tabelle 27: MANOVA für die Intention (AV) mit den Altersgruppen als Faktor

Abhängige Variable	F-Wert	Hypothese df	Fehler df	R ²	Δ R ²
Intention f. Risikoverhalten	5.97***	4	486	.05	.04
Intention f. Gesundheitsverhalten	6.61***	4	486	.06	.05
Intention f. Sportverhalten	2.49*	4	486	.02	.01
Intention f. Kosmetikverhalten	9.55***	4	486	.07	.06

* p < .05, *** p < .001

Um die Ausprägungen der verschiedenen Verhaltensweisen sowie deren Intention in ihrer Beziehung zum Alter eingehender zu betrachten, symbolisieren in den nachfolgenden Abbildungen (Abbildungen 11 und 12) die dunkel unterlegten Säulen das tatsächliche Verhalten und die hellen Säulen die Intention. Allgemein betrachtet bestanden enge Zusammenhänge zwischen dem Risikoverhalten und der Intention zum Risikoverhalten ($r = .39, p < .001$) sowie zwischen dem Gesundheitsverhalten und der Intention zum Gesundheitsverhalten ($r = .48, p < .001$).

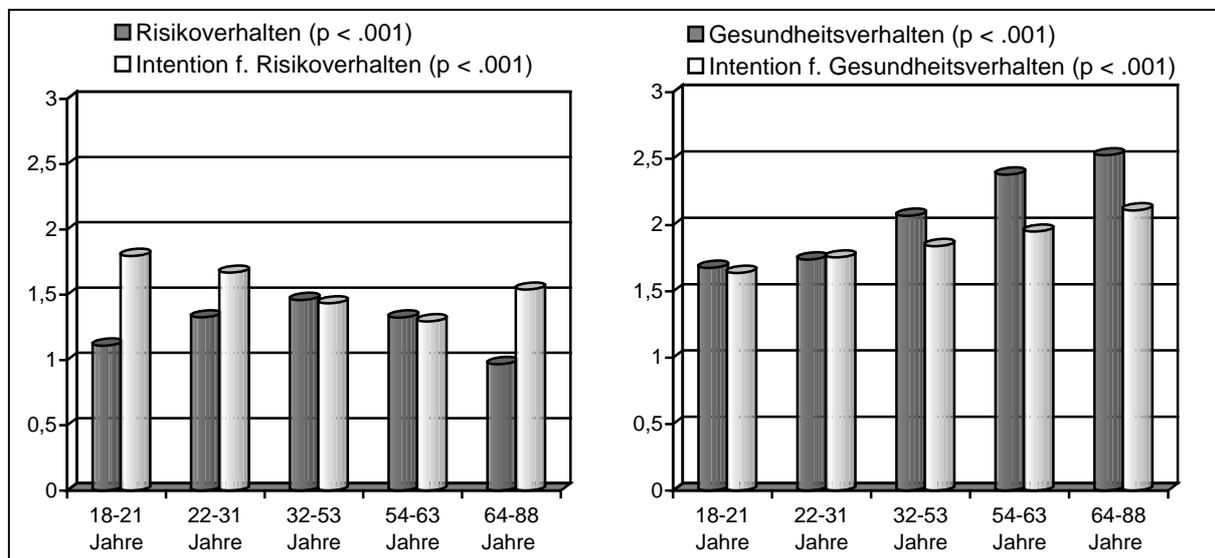


Abbildung 11: Angaben zum Risiko- und Gesundheitsverhalten sowie die Ausprägungen der Intention über die fünf Altersgruppen

Das Risikoverhalten war eher durchschnittlich ausgeprägt (Abbildung 11 links). Männer im mittleren Erwachsenenalter zeigten beim Risikoverhalten die höchste Ausprägung im Verhältnis zu der jungen oder älteren Altersgruppe. Hingegen war die

Intention für Risikoverhalten in der jungen Gruppe am stärksten ausgeprägt. Es zeigten sich deutliche Altersunterschiede für das Risikoverhalten ($F(4,486) = 8.05, p < .001$) sowie für die Intention zum Risikoverhalten ($F(4,486) = 5.97, p < .001$). Die jeweiligen Post-Hoc-Tests sind im Anhang aufgeführt.

Bezüglich des Gesundheitsverhaltens (Abbildung 11 rechts) erschien eine ganz andere Verteilung: junge Männer engagierten sich am wenigsten in Bereichen des Gesundheitsverhaltens und äußerten zudem eine geringere Intention als die Gruppe der ältesten Männer (64-88 Jahre), die die höchsten Ausprägungen auf dieser Dimension des Verhaltens und der Intention angaben. Es zeigten sich erneut deutliche Altersunterschiede für das Gesundheitsverhalten ($F(4,486) = 33.07, p < .001$) sowie für die Intention zum Gesundheitsverhalten ($F(4,486) = 6.61, p < .001$). Auch hier sind die Post-Hoc-Tests sind im Anhang aufgeführt.

Das nächste zu betrachtende Verhalten ist das des Sporttreibens. Tatsächliches Sporttreiben war eng mit der Intention zu sportlicher Betätigung verbunden ($r = .64, p < .001$). Beim Sporttreiben (Abbildung 12 links) gaben junge Männer (18-22 Jahre) sowohl im Verhalten als auch in der Intention die höchsten Ausprägungen an, gefolgt von der Gruppe der ältesten. Diese Angaben waren jedoch alle im mittleren Bereich angesiedelt. Auffällig war, dass Männer im mittleren Erwachsenenalter deutlich weniger Engagement im sportlichen Bereich zeigten. Zudem äußerten sie die geringste Intention. Es zeigten sich die erwarteten Altersunterschiede für das Sporttreiben ($F(4,486) = 4.23, p < .01$) sowie für die Intention zum Sporttreiben ($F(4,486) = 2.49, p < .05$). Erneut sind die Post-Hoc-Tests im Anhang zu finden.

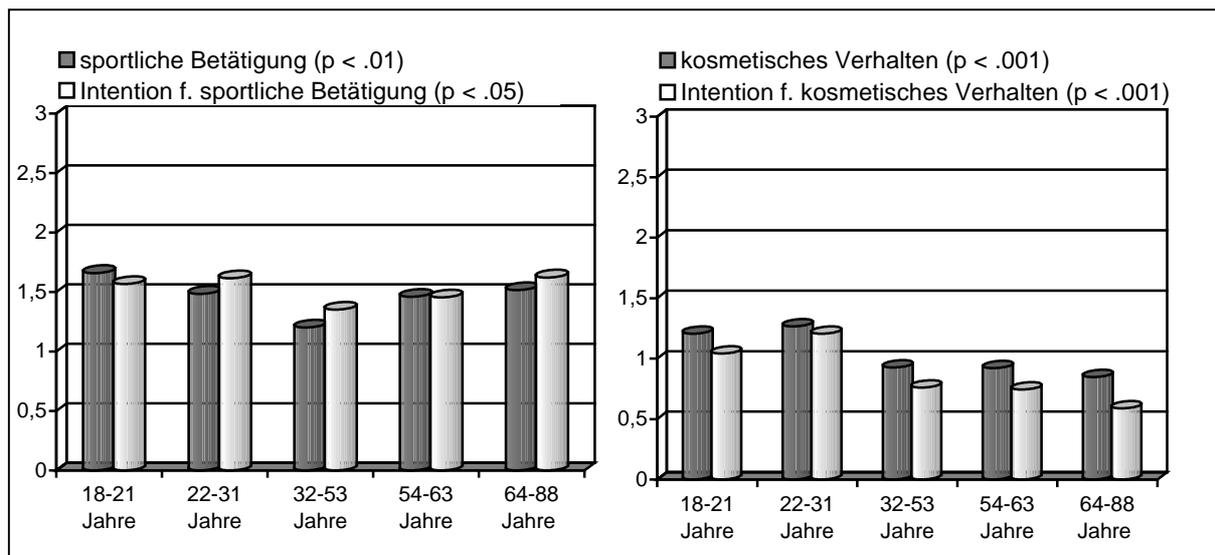


Abbildung 12: Angaben zum Sport- und Kosmetikverhalten sowie die Ausprägungen der Intention über die fünf Altersgruppen

Auch das Kosmetikverhalten (Abbildung 12 rechts) zeigte eine enge Verbindung mit der Intention, in Zukunft kosmetisches Verhalten ausüben zu wollen ($r = .75, p < .001$). Generell blieben die Äußerungen zum Kosmetikverhalten etwas unter dem möglichen Durchschnitt. Junge Männer gaben höhere Ausprägungen im kosmetischen Bereich an, im Verhältnis zu den deutlich niedrigeren Angaben im mittleren Erwachsenenalter und sehr niedrigen Ausprägungen im höheren Erwachsenenalter. Die Intention für Kosmetikverhalten stimmte von ihren Ausprägungen in etwa mit dem tatsächlichen Verhalten überein. Allerdings war sie deutlich niedriger ausgebildet als das tatsächliche Verhalten. Es zeigten sich wiederum deutliche Altersunterschiede für das Kosmetikverhalten ($F(4,486) = 5.81, p < .001$) sowie für die Intention zum Kosmetikverhalten ($F(4,486) = 9.55, p < .001$). Erneut sind die Post-Hoc-Tests im Anhang vorzufinden.

Der erste Teil der Hypothese 4, der besagte, dass die Art des selbstdarstellerischen Verhaltens und der Intention vom Alter abhängt, kann vorerst als bestätigt angesehen werden. Es zeigten sich deutliche Altersunterschiede für die verschiedenen, selbstdarstellerischen Verhaltensweisen sowie die Intention. In Kapitel 8.1.8 wird der zweite Teil der Hypothese analysiert, ob sich junge Männer eher cool, mutig und risikofreudig darstellen wollen, wohingegen ältere Männer eher ein reifes Bild von sich bei ihrem gegenüber erzeugen möchten. Es scheint allerdings jetzt schon einen Hinweis zu geben, dass sich ältere Männer nicht nur unbedingt „reif“ darstellen möchten, da im mittleren Erwachsenenalter das Risikoverhalten am stärksten ausgeprägt war und dies der Erwartung einer „reifen Selbstdarstellung“ mit zunehmendem Alter entgegenläuft.

Steigerung der eigenen Attraktivität durch Verhalten und Intention

Das Ausmaß der attraktivitätssteigernden Aktivitäten wurde mit einer auf das Verhalten ausgerichteten Frage „Tun Sie viel, um Ihre Attraktivität zu erhöhen?“ bzw. einer intentionsbezogenen Frage „Ich habe mir vorgenommen, in den nächsten Monaten einiges zu tun, um meine Attraktivität zu erhöhen?“ erhoben. Wie in Abbildung 13 dargestellt, wurden erneut signifikante Mittelwertsunterschiede mittels MANOVA zwischen den Altersgruppen deutlich ($\text{Wilks-Lambda}(8,970) = 6.55, p < .001, \eta^2 = .05$). Zwischen Intention und Verhalten bestand eine signifikante positive Korrelation ($r = .40, p < .001$).

Die Probanden gaben an, durchschnittlich viel für ihre Attraktivität zu tun (möglicher Range von 0-3, $M = 1.73$, $S = .70$). Jüngere Männer erzielten im Vergleich zu Männern im mittleren und höheren Erwachsenenalter etwas höhere Werte ($F(4,486) = 9.65$, $p < .001$, $\eta^2 = .07$). Eine ähnliche Ausprägung über die Altersgruppen zeigten die Probanden auch in der Intention, etwas für ihre Attraktivität zu unternehmen ($F(4,486) = 8.12$, $p < .001$, $\eta^2 = .06$). Die dazugehörigen Post-Hoc-Tests sind im Anhang aufgelistet.

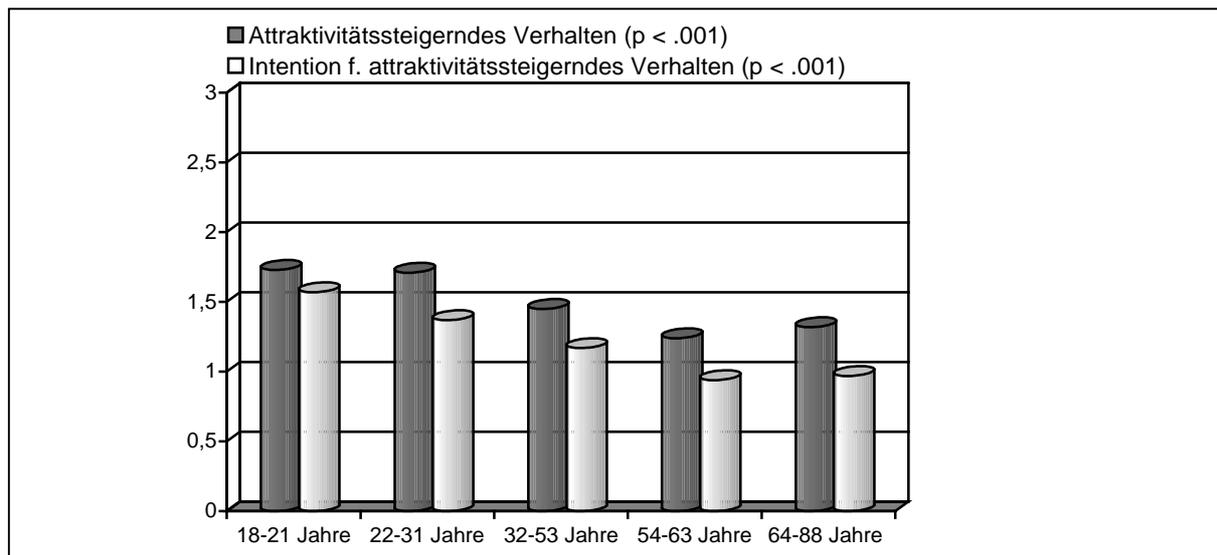


Abbildung 13: Mittelwerte der Items für Attraktivitätsverhalten und -intention über die fünf Altersgruppen

Der Familienstand wies ebenfalls signifikante Befunde auf: Männer, die verheiratet waren taten weniger, um ihre Attraktivität zu erhöhen ($F(1,472) = 9.35$, $p = .002$) als ledige Männer. Auch ihre Intention, in Zukunft etwas für ihre Attraktivität tun zu wollen war eher gering ($F(1,472) = 7.89$, $p = .005$). Unter den Kriteriumsvariablen bestanden alterskontrollierte Zusammenhänge zwischen dem Attraktivitätsverhalten und dem Kosmetikverhalten ($r = .36$, $p < .001$), dem Sportverhalten ($r = .20$, $p < .001$) sowie dem Gesundheitsverhalten ($r = .16$, $p < .001$). Zwischen Attraktivitätsverhalten und der Intention, in Zukunft Kosmetikverhalten auszuüben zeigten sich ebenso Zusammenhänge ($r = .36$, $p < .001$) sowie auch zur Intention für Sportverhalten ($r = .24$, $p < .001$). Tendenziell ähnliche Ergebnisse zeigten sich für die Intention bezüglich Attraktivitätsverhalten mit dem tatsächlichem Kosmetikverhalten ($r = .27$, $p < .001$) oder Sportverhalten ($r = .10$, $p = .03$). Die Intention, in Zukunft viel für die eigene Attraktivität zu tun, korrelierte auf allen Ebenen mit den Intentionen für das besagte attraktivitätssteigernde Verhalten (siehe Anhang). Aufgrund der geringen Werte werden diese Ergebnisse trotz Signifikanz jedoch nur in ihrer Tendenz interpretiert.

8.1.7 Beschreibung der Motivatoren attraktivitätssteigernden Verhaltens

Bei der Frage für wen oder was Männer gerne attraktiv sein möchten, zeigten sich folgende in Abbildung 14 dargestellten Ausprägungen: Für junge Männer waren die Motivatoren „für die Partner(in)“, „für einen Selbst“ und „für ein gutes Gefühl“ durchgängig am höchsten ausgeprägt. Mit einem Mittelwert von 2.14 ($S = .65$) bei einem möglichen Range von 0 bis 3 wurde das Ausmaß der vier Motivatoren für attraktivitätssteigerndes Verhalten als überdurchschnittlich hoch eingeschätzt.

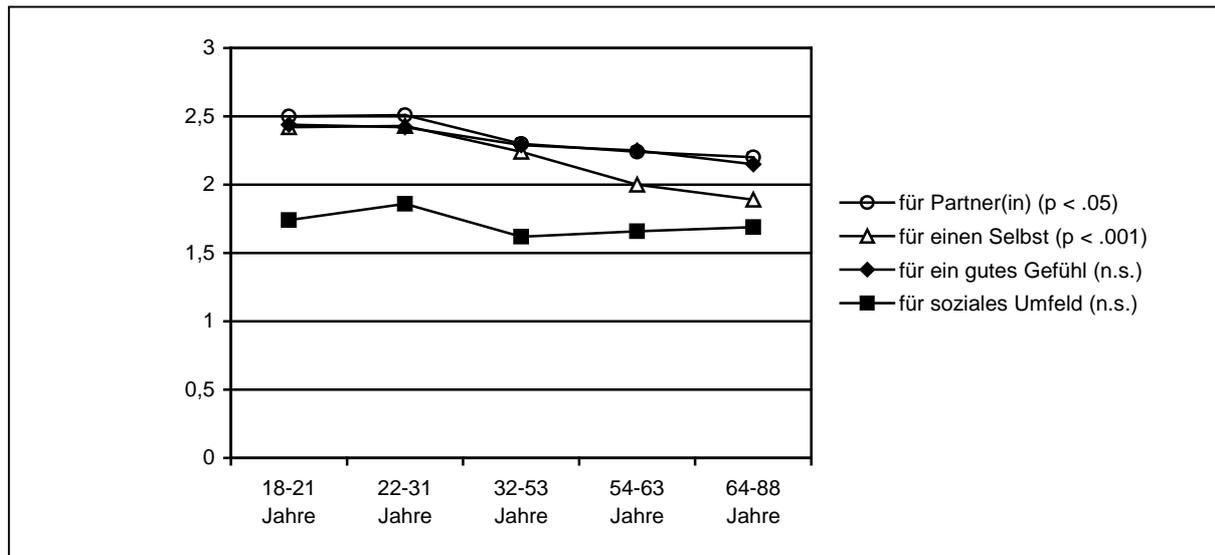


Abbildung 14: Ausprägungen der Motivatoren, etwas für die eigene Attraktivität zu tun

Deutlich zu beobachten war, dass die jungen Männer dieser Stichprobe den aufgeführten Motivatoren eine höhere Wichtigkeit einräumten als ältere Männer. Probanden in den höheren Altersklassen erschien es weniger wichtig, für jemanden attraktiv sein zu wollen als jüngeren Probanden. Das soziale Umfeld spielte in der Beurteilung, für wen der Proband attraktiv sein mochte über alle Altersgruppen hinweg eher eine untergeordnete Rolle. Die Bereiche „für Partner(in)“ ($F(4,486) = 3.24, p = .02, \eta^2 = .03$) sowie „für einen Selbst“ ($F(4,486) = 7.53, p < .001, \eta^2 = .06$) waren bezüglich der Altersklassen signifikant unterschiedlich ausgeprägt. Die jeweiligen Post-Hoc-Tests sind im Anhang vorzufinden.

8.1.8 Ausprägungen des intendierten Selbstdarstellungswunsches

Bei einer tiefergehenden Analyse spezifischer Selbstdarstellung wurde geprüft, welchen Eindruck der Proband bei anderen Personen hinterlassen wolle. Es zeigten sich folgende in Abbildung 15 dargestellten Verteilungen über die fünf Altersgruppen. Allgemein gesehen waren in der jungen Altersgruppe nahezu alle Angaben relativ hoch ausgeprägt. Bei allen Probanden bestand der stärkste Wunsch darin, einen natürlichen und ehrlich Eindruck bei anderen Personen zu hinterlassen – mit geringer Varianz über die fünf Altersgruppen. Hierbei handelt es sich höchstwahrscheinlich um einen Deckeneffekt. Ein Decken- bzw. Bodeneffekt besagt, dass durch ein verzerrtes Antwortverhalten in Richtung sozialer Erwünschtheit die höchste bzw. niedrigste Ausprägung auf einer Variable erzielt werden kann.

Zwar etwas geringer aber ebenfalls über die fünf Altersgruppen relativ einheitlich ausgeprägt war der Wunsch, reif erscheinen zu wollen. Altersunterschiede wurden deutlich in dem Sinne, dass junge Männer sich sehr viel spaßiger und geselliger ($F(4,486) = 7.84, p < .001, \eta^2 = .06$) sowie cooler und entspannter ($F(4,486) = 4.07, p = .003, \eta^2 = .03$) darstellen wollten, als Männer im mittleren oder höheren Erwachsenenalter. Zudem wollten junge Männer sehr viel stärker attraktiv erscheinen als ältere Männer ($F(4,486) = 4.99, p < .001, \eta^2 = .04$). Auffällig zu beobachten war weiterhin, dass Männer der beiden höheren Altersgruppen deutlich mutiger und risikofreudiger erscheinen wollten als die übrigen Altersgruppen, d.h. die älteren Männer dieser Stichprobe wollten sich noch mutiger und risikofreudiger darstellen als die junge Männergruppe ($F(4,486) = 2.81, p < .05, \eta^2 = .02$).

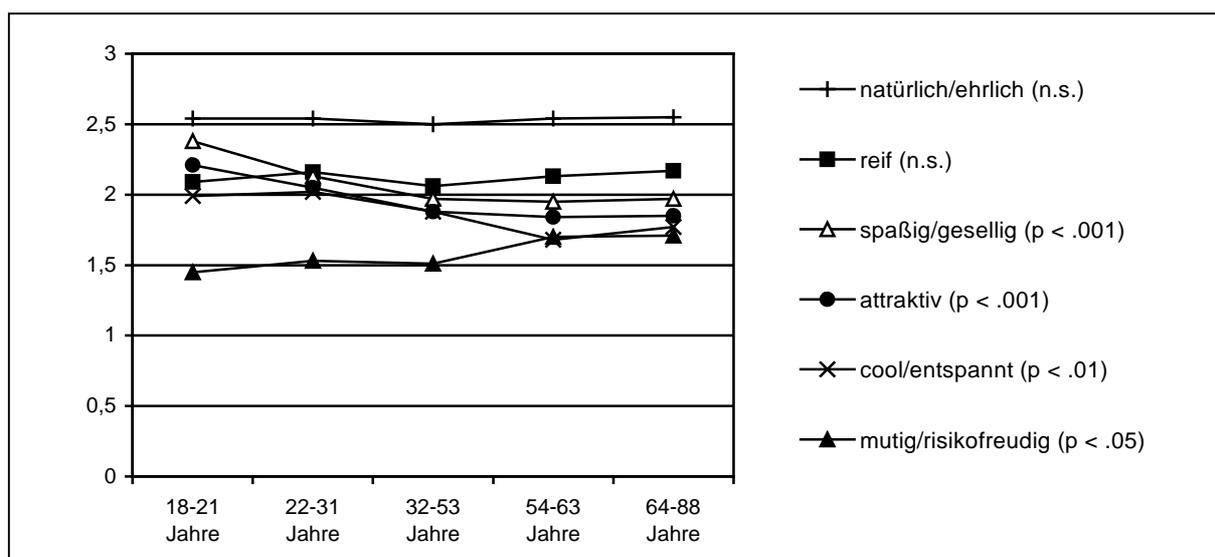


Abbildung 15: Ausprägungen des Selbstdarstellungswunsches

Durch die eben geschilderten Befunde werden Teile von Hypothese 4 bestätigt. Denn es ließ sich zeigen, dass sich junge Männer insbesondere cool und gesellig darstellen wollten. Entgegen der Annahme in der Hypothese 4 spricht allerdings das Ergebnis, dass sich ältere Männer und nicht wie angenommen junge Männer, im Vergleich zu den anderen Altersgruppen vermehrt mutig und risikofreudig darstellen wollten. Dieses Ergebnis unterstreicht in seiner Tendenz den obigen Befund, dass sich vor allem Männer im mittleren Erwachsenenalter in Risikoverhaltensweisen engagieren. Auch wird die in den höheren Altersgruppen ausgeprägte Intention für Risikoverhalten, durch den Selbstdarstellungswunsch besonders mutig und risikofreudig erscheinen zu wollen, erklärbar.

8.2. Psychosoziale Profile des Verhaltens und der Intention

Um zu sehen, ob spezifische Profile für Männer mit bzw. ohne attraktivitätssteigerndem Verhalten existierten, wie es oben im Bereich des Risiko- und Gesundheitsverhaltens, der Kosmetiknutzung und des Sporttreibens beschrieben wurde, und auf welchen psychologischen Dimensionen sich diese Männer voneinander unterschieden, wurden die Probanden auf den Dimensionen des Verhaltens und der Intention dichotomisiert (Verhalten „ja“ = 1, Verhalten „nein“ = 0 bzw. Intention „ja“ = 1, Intention „nein“ = 0) und als Faktoren der Gruppenzugehörigkeit in eine MANOVA einbezogen. Die Ausprägungen der Variablen Selbstkonzept, Körperbild, Geschlechtsrollenstress, Einstellung zum Altern, Lebenszufriedenheit sowie die subjektiv empfundene Leistungsanforderung wurden anschließend für die beiden Gruppen untersucht. Das Alter wurde als Kontrollvariable hinzugezogen.

Verhalten. Beim Risikoverhalten zeigten sich auf der Ebene der Leistungsanforderung signifikante Unterschiede: Männer mit häufigem Risikoverhalten ($n = 334$) gaben an, subjektiv mehr Leistungsanforderungen zu empfinden als Männer, die selten Risikoverhalten ausübten ($n = 146$) ($F(1,477) = 5.50$, $p = .02$, $\eta^2 = .01$). Zudem schienen Männer, die Risikoverhalten zeigten, eine vitalere Körperdynamik zu haben, als Männer, die kein Risikoverhalten zeigten ($F(1,477) = 8.78$, $p = .003$, $\eta^2 = .02$). Männer, die sich in Gesundheitsverhalten engagierten ($n = 463$) nannten zudem eine höhere Irritierbarkeit durch andere ($F(1,477) = 4.10$, $p = .04$, $\eta^2 = .01$) sowie eine positivere Einstellung zum eigenen Altern ($F(1,477) = 5.36$, $p = .02$, $\eta^2 = .01$) als Männer, die kein Gesundheitsverhalten praktizierten ($n = 17$). Beim Sportverhalten zeigten Männer, die sich sportlich betätigten ($n = 378$) eine höhere vitale Körperdynamik ($F(1,477) = 27.40$, $p < .001$, $\eta^2 = .05$) und eine positivere Lebenszufriedenheit ($F(1,477) = 10.91$, $p < .001$, $\eta^2 = .02$) als Männer, die keinen Sport trieben ($n = 102$). Männer, die angaben, kosmetisches Verhalten

auszuüben ($n = 289$) äußerten, dass sie eine höhere vitale Körperdynamik hätten ($F(1,477) = 12.63$, $p < .001$, $\eta^2 = .03$), eine positivere Einstellung zum eigenen Altern ($F(1,477) = 7.34$, $p = .007$, $\eta^2 = .02$) sowie einen höhere Lebenszufriedenheit empfinden ($F(1,477) = 9.56$, $p = .002$, $\eta^2 = .02$) als Männer, die kein kosmetisches Verhalten zeigten ($n = 191$).

Intention. Männer mit einer Intention, in Zukunft ein Risikoverhalten ausüben zu wollen ($n = 379$), gaben eine höhere ablehnende Körperbewertung an ($F(1,477) = 4.33$, $p = .04$, $\eta^2 = .01$) als Männer, die kaum die Absicht verspürten, sich in Zukunft in Risikoverhalten zu engagieren ($n = 101$). Es zeigten sich keine Unterschiede für Männer mit bzw. ohne Intention für Gesundheitsverhalten auf den untersuchten Variablen. Hingegen zeigten sich erneut Unterschiede für Männer, die eine Intention äußerten, sich in Zukunft sportlich zu betätigen ($n = 385$), dass sie eine höhere vitale Körperdynamik hatten ($F(1,477) = 7.46$, $p = .007$, $\eta^2 = .02$) als Männer, die in Zukunft keinen Sport treiben wollten ($n = 95$). Männer, die eine Intention äußerten, in Zukunft kosmetisches Verhalten zu zeigen ($n = 243$), gaben zudem eine hohe Leistungsanforderung ($F(1,477) = 6.70$, $p = .01$, $\eta^2 = .01$), einen hohen Geschlechtsrollenstress ($F(1,477) = 4.18$, $p = .04$, $\eta^2 = .01$) sowie eine höhere vitale Körperdynamik an ($F(1,477) = 6.92$, $p = .01$, $\eta^2 = .01$). Auch nannten sie eine höhere Lebenszufriedenheit ($F(1,477) = 6.04$, $p = .01$, $\eta^2 = .01$) als Männer, die wenig die Absicht äußerten, in Zukunft kosmetisches Verhalten zu zeigen ($n = 237$).

8.3. Zusammenhänge zwischen den untersuchten Variablen

Im folgenden sollen die theoretisch angenommenen Zusammenhänge zwischen den untersuchten und oben in ihrer Ausprägung dargestellten Variablen aufgezeigt werden. In Tabelle 28 sind die Partialkorrelationen kontrolliert nach Alter wiedergegeben.

Selbstkonzept. In den theoretischen Erläuterungen wurde erwähnt, dass das Körperbild ein Aspekt des Selbstkonzeptes ist und infolgedessen wurde der Zusammenhang zwischen diesen beiden Konstrukten überprüft. Die theoretisch angenommenen Zusammenhänge ließen sich, wie in Tabelle 28 ersichtlich, statistisch bestätigen. Männer mit einem schlechten Selbstwertgefühl waren deutlich mehr durch andere Personen irritierbar, zeigten eine geringere vitale Körperdynamik und eine höhere ablehnende Körperbewertung. Ein positives Selbstwertgefühl war hingegen mit einer geringen Irritierbarkeit durch andere, einer hohen vitalen Körperdynamik sowie einer geringen ablehnenden Körperbewertung assoziiert.

Tabelle 28: Partialkorrelationen zwischen den untersuchten Variablen nach Alter kontrolliert

	1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.	8.	9.	10.
1. Selbstwertgefühl	1									
2. Irritierbarkeit durch andere	-,531***	1								
3. Vitale Körperdynamik	,412***	-,205***	1							
4. Ablehnende Körperbewertung	-,460***	,388***	-,512***	1						
5. Männlicher Geschlechtsrollenstress	-,248***	,386***	-,139**	,265***	1					
6. Subj. Leistungsanforderung	-,134**	,121**	,059	,049	,268***	1				
7. Einstellung zum Altern	,519***	-,381***	,547***	-,502***	-,213***	-,095*	1			
8. Subj. empfundenes Alter	-,163***	,054	-,349***	,270***	,041	-,067	-,293***	1		
9. Empfundene Alterserscheinung (Aussehen)	-,111*	,061	-,231***	,189***	,010	-,011	-,211***	,662***	1	
10. Subj. erwünschtes Alter	,050	,011	-,015	-,061	-,110*	-,057	,096*	,284***	,313***	1
11. Lebenszufriedenheit	,583***	-,338***	,541***	-,494***	-,243***	-,118*	,573***	-,226***	-,129**	,141**

* p < .05, ** p < .01, *** p < .001 Anmerkung: Die schattierten Kästchen zeigen die Interkorrelationen der Subskalen an.

Einstellung zum Altern. Des weiteren wurden die Zusammenhänge der Einstellungen zum Altern mit Aspekten des Selbst- sowie Körperkonzeptes untersucht. Es zeigte sich eine signifikante Korrelation zwischen einem positiven Selbstwertgefühl und einer positiven Einstellung zum Altern ($r = .52, p < .001$). Männer mit einer negativen Einstellung dem eigenen Altern gegenüber zeigten zudem eine hohe Irritierbarkeit durch andere Menschen ($r = -.39, p < .001$). Zusammenhänge ergaben sich außerdem mit den beiden Facetten des Körperbildes, wie aus Tabelle 28 zu entnehmen ist. Je positiver die Einstellung zum Altern war, umso stärker war auch die vitale Körperdynamik ausgeprägt. Je jünger sich die Probanden fühlten und ihr Äußeres einschätzten, umso besser war zugleich ihre Ausprägung auf der vitalen Körperdynamik. Mit diesem Ergebnis korrespondierten die Resultate der ablehnenden Körperbewertung, d.h. je negativer die Probanden das eigene Altern einschätzten, umso mehr lehnten sie ihren Körper ab.

Männlicher Geschlechtsrollenstress. Wurde der Zusammenhang zwischen den Aspekten des Selbstkonzeptes und der Ausprägung des männlichen Geschlechtsrollenstress untersucht, so war eine signifikante Korrelation zwischen einer hohen Ausprägung des Geschlechtsrollenstress und einer hohen Irritierbarkeit durch

andere zu beobachten ($r = .39, p < .001$), d.h. je stärker die Beeinflussbarkeit durch andere wie etwa die Peergroup ausgeprägt war, desto stärker wurde auch der Geschlechtsrollenstress empfunden. Mit dieser Annahme einhergehend konnte ebenfalls der Zusammenhang zwischen einem hohen Geschlechtsrollenstress und einem geringen Selbstwertgefühl bestätigt werden ($r = -.25, p < .001$). Wie oben erwähnt bestand eine enge Korrelation zwischen Selbstkonzept und Körperbild, so dass vermutet werden konnte, dass ein hoher Geschlechtsrollenstress ebenfalls mit einer hohen ablehnenden Körperbewertung einherging – dies ließ sich in einer signifikanten positiven Korrelation bestätigen ($r = .27, p < .001$). Andersherum verhielt es sich mit der vitalen Körperdynamik, d.h. je niedriger der Geschlechtsrollenstress ausgeprägt war, desto höher war die vitale Körperdynamik entwickelt ($r = -.14, p < .001$). Dieser Zusammenhang wurde trotz der Signifikanz aufgrund der geringen Korrelation nur als eine Tendenz angesehen. Entsprechend den bisherigen Befunden zeigte sich auch ein negativer Zusammenhang zwischen dem Geschlechtsrollenstress und der Einstellung zum Altern dahingehend, dass Probanden mit einem hohen Geschlechtsrollenstress zugleich eine negative Einstellung zum Altern aufzeigten ($r = -.21, p < .001$). Bei der Partialkorrelation mit dem chronologischen Alter als Kontrollvariable zeigten sich ebenfalls Zusammenhänge zwischen dem männlichen Geschlechtsrollenstress und dem subjektiven Altern: Je mehr Geschlechtsrollenstress die Männer unabhängig von ihrem Alter angaben, umso jünger wünschten sie sich zu sein ($r = -.11, p = .02$). Des weiteren ergab sich eine Korrelation zwischen einer hohen Ausprägung der Motivatoren und einem hohen Geschlechtsrollenstress ($r = .16, p < .001$). Männer, unabhängig welchen Alters, die der Ansicht waren, den traditionellen männlichen Normen und Standards nicht genügen zu können und folglich Geschlechtsrollenstress empfanden, gaben eine hohe Ausprägung unterschiedlicher Motivatoren an, um attraktiv zu sein. Dieses Ergebnis korrespondierte mit dem Zusammenhang zwischen hohem Geschlechtsrollenstress und einer hohen Irritierbarkeit durch andere Personen. Überdies wurde deutlich, dass heterosexuelle Männer ($n = 410$) signifikant mehr Geschlechtsrollenstress empfanden, als homosexuelle Männer ($n = 39$) (Kruskal-Wallis-Test als non-parametrische Alternative zur ANOVA: $\chi^2 = 12.40, df = 2, p = .002$). Die Unterschiede der Ausprägung des Geschlechtsrollenstress sind zwischen homosexuellen ($n = 39$) und bisexuellen Männern ($n = 19$) nicht signifikant. Auch zwischen hetero- und bisexuellen Männern sind die Ausprägungen des empfundenen männlichen Geschlechtsrollenstress nicht signifikant.

Einschätzung des subjektiven Gesundheitszustands. Wurde die Einschätzung der eigenen Gesundheit mit dem Selbstkonzept alterskontrolliert korrelativ getestet, so zeigten sich Zusammenhänge zwischen einem als gering eingeschätzten Gesundheitszustand und

einem schlechteren Selbstwertgefühl ($r = .35$, $p < .001$) sowie einer höheren Irritierbarkeit durch andere ($r = -.21$, $p < .001$). Wurde der subjektiv eingeschätzte Gesundheitszustand in Zusammenhang mit dem Körperbild gesetzt (Abbildung 16), so wiesen die alterskontrollierten Effekte darauf hin, dass mit einer guten Gesundheit die vitale Körperdynamik hoch ausgeprägt war ($r = .60$, $p < .001$) bei gleichzeitiger niedriger ablehnender Körperbewertung ($r = -.44$, $p < .001$). Bezüglich des Body Mass Index ergaben sich nur moderate Korrelationen bei der Dimension ablehnende Körperbewertung ($r = .10$, $p = .03$). Zudem zeigte sich, dass je schlechter der subjektive Gesundheitszustand alterskontrolliert eingeschätzt wurde, desto älter schätzten sich die Probanden in ihrem Altersempfinden ein ($r = .30$, $p < .001$), desto älter schätzten sie ihr Aussehen ein ($r = .17$, $p < .001$) und desto negativer war ihre Einstellung zum eigenen Altern ausgeprägt ($r = -.44$, $p < .001$).

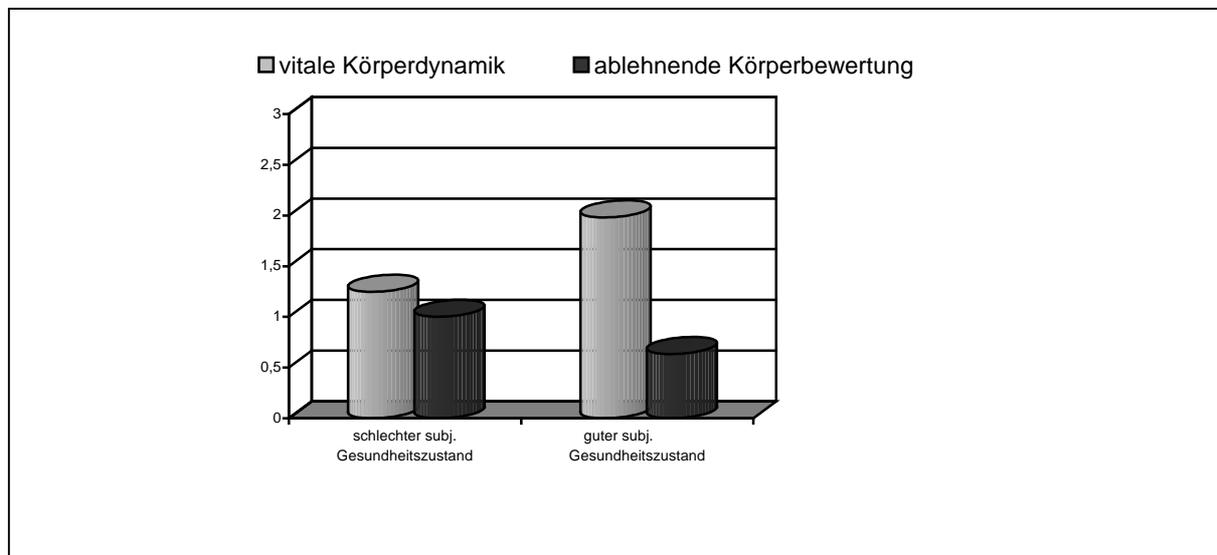


Abbildung 16: Mittelwerte der Skalen zum Körperbild im Verhältnis zum subj. Gesundheitszustand

Lebenszufriedenheit. Wie aus der Tabelle 28 ersichtlich, war eine niedrige Zufriedenheit im Leben mit dem männlichem Geschlechtsrollenstress assoziiert ($r = -.24$, $p < .001$). Des weiteren wies die Lebenszufriedenheit einen positiven Zusammenhang mit einer positiven Einstellung zum Altern auf ($r = .57$, $p < .001$) sowie mit der Empfindung deutlich jünger zu sein als das chronologische Alter ($r = -.23$, $p < .001$). Wurden die einzelnen Bereiche der Lebenszufriedenheit genauer betrachtet, so ergab sich wie zu erwarten, eine negative Tendenz zwischen der Ausprägung des Geschlechtsrollenstress und der Lebenszufriedenheit im Beruf ($r = -.11$, $p = .02$). Zudem ließ sich die Zufriedenheit mit der sexuellen Leistungsfähigkeit und dem Geschlechtsrollenstress entlang der theoretischen Erwartungen mit signifikanten negativen Korrelationen ($r = -.22$, $p < .001$) bestätigen. Probanden, die mit ihrer sexuellen Leistungsfähigkeit unzufrieden waren,

beschrieben gleichzeitig ein höheres Maß an Geschlechtsrollenstress. Auch die Leistungsanforderung korrelierte signifikant negativ mit der Lebenszufriedenheit ($r = -.13$, $p = .006$). Je höher die subjektiv empfundene Leistungsanforderung war, umso niedriger war zeitgleich die Lebenszufriedenheit. Aufgrund der niedrigen Korrelationen, wurden diese Ergebnisse trotz Signifikanz nur in ihrer Tendenz interpretiert.

Verhalten und Intention. Generell ist zu bemerken, dass die alterskontrollierten Zusammenhänge zwischen dem Verhalten bzw. der Intention und den übrigen untersuchten Variablen recht gering ausgeprägt sind (siehe Tabelle im Anhang) und von daher nur ansatzweise in ihrer Tendenz interpretiert werden. Es zeigte sich eine Beziehung zwischen einem hohen Risikoverhalten und einer hohen Leistungsanforderung ($r = .12$, $p < .01$) sowie zwischen der Intention für Risikoverhalten und einem hohen Geschlechtsrollenstress ($r = .10$, $p < .05$). Beim Gesundheitsverhalten zeigten sich positive Zusammenhänge zwischen einem hohen Selbstwertgefühl ($r = .13$, $p < .01$), einer hohen vitalen Körperdynamik ($r = .21$, $p < .001$), einer geringen ablehnenden Körperbewertung ($r = -.16$, $p < .001$), einer positiven Einstellung zum eigenen Altern ($r = .15$, $p < .001$) sowie einer hohen Lebenszufriedenheit ($r = .21$, $p < .001$). Bei der Intention für zukünftiges Gesundheitsverhalten war lediglich eine positive Beziehung zur vitalen Körperdynamik auszumachen ($r = .13$, $p < .01$). Wurde das Sportverhalten betrachtet, so ergaben sich positive Korrelationen erneut zur vitalen Körperdynamik ($r = .25$, $p < .001$) sowie zu einer hohen Lebenszufriedenheit ($r = .18$, $p < .001$). Für die Intention zu sportlicher Betätigung in der Zukunft konnte ebenfalls eine positive Korrelation zwischen vitaler Körperdynamik ($r = .18$, $p < .01$), Lebenszufriedenheit ($r = .12$, $p < .01$) und einer subjektiv empfundenen Leistungsanforderung ($r = .13$, $p < .01$) gefunden werden. Beim Kosmetikverhalten ergab sich wieder eine positive Verbindung zur vitalen Körperdynamik ($r = .15$, $p < .01$), zur subjektiv empfundenen Leistungsanforderung ($r = .09$, $p < .05$) sowie zur Lebenszufriedenheit ($r = .12$, $p < .05$). Die Intention für zukünftiges Kosmetikverhalten zeigte Zusammenhänge mit der vitalen Körperdynamik ($r = .16$, $p < .001$), einem hohen Geschlechtsrollenstress ($r = .11$, $p < .05$), einer hohen Leistungsanforderung ($r = .15$, $p < .01$) sowie einer hohen Lebenszufriedenheit ($r = .13$, $p < .01$).

8.4. Überprüfung der Annahme eines defizitären männlichen Selbstkonzeptes mittels Faktorenanalyse

Nachdem die bivariaten Zusammenhänge überprüft wurden, sollte nun analysiert werden, ob die angenommenen Selbstkonzeptvariablen in einem Faktor zusammengefasst werden können. Basierend auf den theoretischen Überlegungen wurde in dem ersten Teil der Hypothese 3 angenommen, dass sich ein defizitäres männliches Selbstkonzept aus einem hohen männlichen Geschlechtsrollenstress, einer hohen ablehnenden Körperbewertung, einer hohen Irritierbarkeit durch andere Personen und einem niedrigen Selbstwertgefühl zusammensetzt. Mittels Hauptkomponenten-Faktorenanalyse mit Varimax-Rotation wurden nach dem Kaiser-Guttman-Kriterium nur Eigenwerte größer 1 für die Anzahl der zu extrahierenden Faktoren in der Berechnung zugelassen. Wie aus Tabelle 29 ersichtlich, wurde nur ein Faktor mit einem Eigenwert über eins extrahiert. Dieser Faktorklärte 53.83% der Gesamtvarianz auf.

Tabelle 29: Erklärte Gesamtvarianz der Faktorenanalyse zum „defizitären Selbstkonzept“

Komponente	Anfängliche Eigenwerte			Summen von quadrierten Faktorladungen für Extraktion		
	Gesamt	% der	Kumulierte	Gesamt	% der	Kumulierte
		Varianz	%		Varianz	%
1	2,153	53,832	53,832	2,153	53,832	53,832
2	,810	20,246	74,078			
3	,609	15,231	89,309			
4	,428	10,691	100,000			

Extraktionsmethode: Hauptkomponentenanalyse mit Varimaxrotation

Wurden die einzelnen Faktorladungen betrachtet, so zeigte sich in Tabelle 30, dass sich ein defizitäres männliches Selbstkonzept am stärksten durch die Irritierbarkeit durch andere Personen allerdings sehr eng gefolgt von einem negativen Selbstwertgefühl und einer ablehnenden Körperbewertung zusammensetzte. Zudem schein der empfundene männliche Geschlechtsrollenstress einen beachtlichen Zusammenhang zu diesem neuen Faktor „defizitäres Selbstkonzept“ aufzuweisen. Die Annahme der Hypothese 3 bzgl. der Zusammensetzung eines defizitären Selbstkonzeptes aus den genannten Variablen kann folglich als bestätigt angesehen werden.

Tabelle 30: Faktorladungen der Variablen des „defizitären Selbstkonzeptes“

	<i>Faktorladung</i>
Irritierbarkeit durch andere	,809
Selbstwertgefühl	-,786
Ablehnende Körperbewertung	,717
Männlicher Geschlechtsrollenstress	,606

Extraktionsmethode: Hauptkomponentenanalyse mit Varimaxrotation

Mittels Partialkorrelation mit dem Alter als Kontrollvariable wurden signifikante Zusammenhänge gefunden zwischen dem Faktor „defizitäres Selbstkonzept“ und einer negativen Einstellung zum eigenen Altern ($r = -.40$, $p < .001$), einer geringen Lebenszufriedenheit ($r = -.40$, $p < .001$), einer ausgeprägten Intention in Zukunft viel für die eigene Attraktivität zu tun ($r = .19$, $p < .001$) sowie dem Eindruck, besonders mutig und risikofreudig erscheinen zu wollen ($r = .10$, $p = .03$). Diese beiden letzt genannten Beziehungen werden in der Interpretation aufgrund der geringen Werte jedoch nur als eine Tendenz angesehen.

8.5. Regressionsanalytische Überprüfungen der Beziehungsgestalt der Variablen

Im Folgenden wird eine nähergehende Analyse der Art der Beziehungen zwischen einer abhängigen Variable wie dem männlichen Geschlechtsrollenstress, der Lebenszufriedenheit oder der Einstellung zum Altern und mehreren unabhängigen Variablen, die in korrelativem Zusammenhang stehen, regressionsanalytisch untersucht. Anhand der Beta-Gewichte werden die Wichtigkeit der aufgenommenen, unabhängigen Variablen für die abhängige Variable dargestellt.

8.5.1 Prädiktoren des männlichen Geschlechtsrollenstress

Um der Frage nachzugehen, welches die beste lineare Kombination von unabhängigen Variablen ist, um den männlichen Geschlechtsrollenstress vorherzusagen, wurde eine lineare, hierarchische Regressionsanalyse mittels Einschlussmethode berechnet. In die hierarchische oder auch sequentiell genannte Regression treten die unabhängigen Variablen in einer vorgegebenen, theoretisch abgeleiteten Reihenfolge in die Berechnung ein (Tabachnick & Fidell, 2001). Das chronologische Alter wurde als Kontrollvariable in den ersten Block eingegeben. Folgende Variablen wurden aufgrund ihrer korrelativen Zusammenhänge als Prädiktoren im zweiten Block in die Regression eingegeben:

ablehnende Körperbewertung, Irritierbarkeit durch andere, hohe Leistungsanforderung, subjektiv erwünschtes Alter und sexuelle Orientierung. Es ergaben sich folgende in Tabelle 31 ersichtlichen Befunde.

Tabelle 31: Ergebnisse der hierarchischen Regressionsanalyse mit dem männlichen Geschlechtsrollenstress als abhängige Variable

Modell	Männlicher Geschlechtsrollenstress (AV)	B	SE _B	β	R ²	Δ R ²
1	Alter	-.06	.02	-.18***	.03	.03***
2	Alter	.02	.02	.07	.28	.27***
	Irritierbarkeit durch andere	.41	.06	.33***		
	Leistungsanforderung	.13	.03	.22***		
	Sexuelle Orientierung (Heterosexualität)	.14	.04	.16***		
	Erwünschtes Alter	-.01	.002	-.16*		
	Ablehnende Körperbewertung	.16	.05	.13**		

* p < .05, ** p < .01, ***p < .001

Wurde das chronologische Alter kontrolliert, hatte es im Vergleich zu den übrigen Variablen nur einen hinlänglichen Einfluss auf den männlichen Geschlechtsrollenstress. Insbesondere die Irritierbarkeit durch andere gefolgt von der subjektiv empfundenen Leistungsanforderung übten den höchsten Einfluss auf den männlichen Geschlechtsrollenstress aus. Zudem beeinflussten Heterosexualität, eine ablehnende Körperbewertung und das subjektiv erwünschte Alter (jünger sein zu wollen als das chronologische Alter) die Ausprägungen des Geschlechtsrollenstressess signifikant.

Dieses Ergebnis unterstreicht Hypothese 3, die besagte, dass der männliche Geschlechtsrollenstress mit Aspekten eines defizitären Selbstkonzeptes verbunden ist. Bis auf die Variable Heterosexualität können die übrigen Prädiktoren in Zusammenhang mit der Existenz eines defizitären Selbstkonzeptes gesehen werden.

8.5.2 Prädiktoren der Lebenszufriedenheit

Um der Frage nachzugehen, welches die beste lineare Kombination von abhängigen Variablen ist, um die Lebenszufriedenheit zu erklären, wurde wie oben beschrieben eine lineare Regressionsanalyse mit Einschlussmethode berechnet. Das chronologische Alter wurde erneut als Kontrollvariable in den ersten Block eingeführt. Die folgenden Variablen fanden im zweiten Block als Prädiktoren in die Berechnung Eingang: Selbstwertgefühl, Irritierbarkeit durch andere, vitale Körperdynamik, ablehnende Körperbewertung, Leistungsanforderung, Geschlechtsrollenstress, Einstellung zum eigenen Altern und das erwünschte Alter. Die Befunde sind in Tabelle 32 wiedergegeben.

Tabelle 32: Ergebnisse der hierarchischen Regressionsanalyse mit der Lebenszufriedenheit als abhängige Variable

Modell	Lebenszufriedenheit (AV)	B	SE _B	β	R ²	Δ R ²
1	Alter	.01	.01	.04	.00	.00
2	Alter	.01	.02	.03	.51	.50***
	Selbstwertgefühl	.36	.05	.31***		
	Vitale Körperdynamik	.22	.04	.27***		
	Einstellung zum eigenen Altern	.17	.04	.21***		
	Erwünschtes Alter	.004	.001	.15**		
	Ablehnende Körperbewertung	-.12	.05	-.11**		
	Männlicher Geschlechtsrollenstress	-.06	.03	-.08*		

* p < .05, ** p < .01, ***p < .001

Das chronologische Alter übte keinen nennenswerten Einfluss auf die Lebenszufriedenheit aus. Insbesondere das Selbstwertgefühl, die vitale Körperdynamik, die Einstellung zum Altern und das erwünschte Alter hatten einen deutlichen Einfluss auf die Lebenszufriedenheit. Je vitaler sich die Probanden einschätzen, je positiver ihre Einstellung zum eigenen Altern war und je höher ihr Selbstwertgefühl war, desto höher wurde die Lebenszufriedenheit eingestuft. Zudem schienen Männer, die einen geringen männlichen Geschlechtsrollenstress und eine geringe ablehnende Körperbewertung äußerten, eine höhere Lebenszufriedenheit zu empfinden.

8.5.3 Prädiktoren der Einstellung zum eigenen Altern

Um nun der Frage nachzugehen, welches die beste lineare Kombination von abhängigen Variablen ist, um die Einstellung zum eigenen Altern vorherzusagen, wurde wie oben beschrieben eine lineare Regressionsanalyse mit Einschlussmethode berechnet. Das chronologische Alter wurde erneut als Kontrollvariable in den ersten Block eingeführt. Die folgenden Variablen fanden im zweiten Block als Prädiktoren in die Berechnung Eingang: Selbstwertgefühl, Irritierbarkeit durch andere, vitale Körperdynamik, ablehnende Körperbewertung, Geschlechtsrollenstress, Lebenszufriedenheit und die drei Variablen zum subjektiven Altern. Die Ergebnisse sind in Tabelle 33 aufgelistet.

Tabelle 33: Ergebnisse der hierarchischen Regressionsanalyse mit der Einstellung zum eigenen Altern als abhängige Variable

Modell	Einstellung zum eigenen Altern (AV)	B	SE _B	β	R ²	Δ R ²
1	Alter	-.08	.02	-.20***	.05	.05***
2	Alter	.04	.04	.10	.49	.48***
	Selbstwertgefühl	.32	.06	.21***		
	Irritierbarkeit durch andere	-.18	.06	-.13**		
	Vitale Körperdynamik	.33	.05	.32***		
	Ablehnende Körperbewertung	-.19	.06	-.14***		
	Männlicher Geschlechtsrollenstress	-.01	.04	-.01		
	Subj. empfundenen Alter	-.01	.003	-.24*		
	Subj. empfundene Alterserscheinung	.004	.004	-.14		
	Erwünschtes Alter	-.01	.002	.19***		

* p < .05, ** p < .01, ***p < .001

In der Regressionsanalyse zeigte sich, dass insbesondere eine hohe vitale Körperdynamik, ein positives Selbstwertgefühl und ein niedriges subjektiv empfundenes Alter eine positive Einstellung zum eigenen Altern beeinflussen. Zudem beeinflussen eine geringe Irritierbarkeit durch andere Personen, eine geringe ablehnende Körperbewertung und ein realistisch erwünschtes Alter eine positive Einstellung zum eigenen Altern. Diese Ergebnisse bestätigen Hypothese 2, in der angenommen wurde, dass für eine positive Einstellung zum Altern insbesondere ein hohes Selbstwertgefühl, eine vitale Körperdynamik und ein geringes subjektives Alter förderlich wirken.

8.6. Überprüfung der Moderator- und Mediator-Hypothesen

Im folgenden wird dargestellt und erläutert, ob das Verhältnis zwischen männlichem Geschlechtsrollenstress und Risikoverhalten durch das chronologische Alter moderiert wurde. Zum anderen wurde überprüft, ob die Einstellung zum Altern den Zusammenhang zwischen chronologischem Alter und subjektivem Gesundheitszustand mediiert.

8.6.1 Alter als Moderator der Beziehung zwischen Risikoverhalten und männlichem Geschlechtsrollenstress

Im Folgenden wird die angenommene Moderation des Zusammenhangs zwischen Risikoverhalten und männlichem Geschlechtsrollenstress durch das Alter näher betrachtet. Diese Annahme wurde mittels einer hierarchischen Regression überprüft. Günstige

Voraussetzung ist eine nicht vorhandene bzw. geringe Korrelation zwischen dem Moderator und dem Prädiktor sowie dem Kriterium (Baron & Kenny, 1986). Zur Vorhersage des Kriteriums Risikoverhalten wurde in einem ersten Schritt der Prädiktor männlicher Geschlechtsrollenstress sowie der Moderator Alter, und in einem zweiten Schritt der Interaktionsterm aus Prädiktor und Moderator in die Berechnung einbezogen (Aiken & West, 1991). Um Multikollinearitätsproblemen vorzubeugen wurden für die Berechnungen nur zentrierte Variablen benutzt (vgl. Kapitel 7.4.2.).

Eine Moderation durch das Alter liegt dann vor, wenn der Interaktionsterm einen signifikanten Beitrag zur Varianzaufklärung des Kriteriums leistet. Die Ergebnisse der Moderatoranalyse sind in Tabelle 34 dargestellt. Es ist am Regressionsgewicht des Interaktionsterms deutlich zu sehen, dass der Interaktionsterm einen signifikanten Einfluss hat, d.h. dass das Alter demgemäss den Zusammenhang zwischen männlichem Geschlechtsrollenstress und Risikoverhalten signifikant moderiert.

Tabelle 34: Hierarchische Regressionsanalyse zur Überprüfung des Moderators Alter

Risikoverhalten (AV)		B	SE _B	β	R ²	Δ R ²
1. Schritt	Alter	0.000	0.002	-.013	.01	.01
	Männlicher Geschlechtsrollenstress	0.112	0.063	.089		
2. Schritt	Alter	-0.001	0.002	-.015	.03	.02**
	Männlicher Geschlechtsrollenstress	0.095	0.062	.076		
	Interaktionsterm	0.01	0.003	.146***		

** p < .01, *** p < .001

Die Interaktion zwischen Alter und männlichem Geschlechtsrollenstress wird für ein besseres Verständnis in Abbildung 17 graphisch dargestellt. Für die Darstellung wurde dem Vorgehen von Aiken und West (1991) gefolgt (siehe Kapitel 7.4.2.).

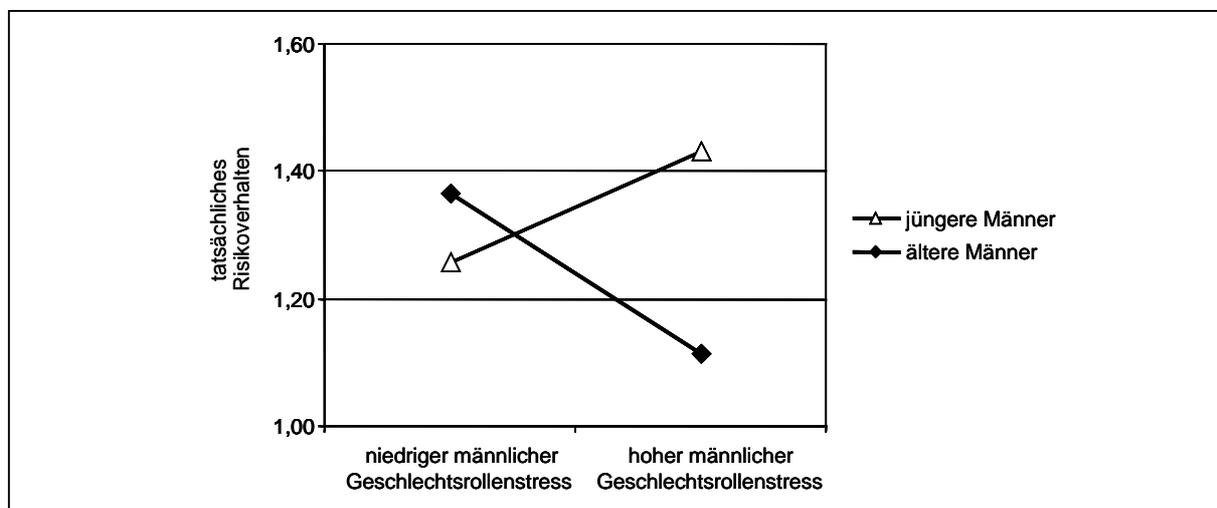


Abbildung 17: Interaktion von Alter und männlichem Geschlechtsrollenstress hinsichtlich des Risikoverhaltens

Aus der Grafik ist deutlich erkennbar, dass jüngere Männer mit hohem Geschlechtsrollenstress deutlich mehr Risikoverhalten ausüben als ältere Männer. Hingegen zeigten ältere Männer mit niedrigem Geschlechtsrollenstress geringfügig mehr Risikoverhalten als jüngere Männer. Die Annahme der Hypothese 5, dass das chronologische Alter einen Moderator für den Zusammenhang zwischen männlichem Geschlechtsrollenstress und Risikoverhalten darstellt, konnte folglich bestätigt werden. Diese Annahme, des geringeren Risikoverhaltens bei gleichzeitig hohem Geschlechtsrollenstress bei älteren Männer, wird durch das obige Ergebnis unterstrichen, dass ältere Männer eine geringere vitale Körperdynamik und eine altersbedingte, abfallende körperliche Funktionsfähigkeit haben, die das Ausüben des gewünschten Risikoverhaltens (deutlich in der hohen Intention für Risikoverhalten) offensichtlich nicht ermöglicht.

8.6.2 Einstellung zum Altern als Mediator des Zusammenhangs zwischen chronologischem Alter und subjektivem Gesundheitszustand

Um herauszufinden, ob die Einstellung zum eigenen Altern den Zusammenhang zwischen dem chronologischen Alter und dem subjektiv eingeschätzten Gesundheitszustand mediiert, wurden wie in Kapitel 7.4.2 nach der Methode von Baron und Kenny (1986) drei Regressionsgleichungen zur Überprüfung des Mediatoreffektes berechnet (Tabelle 35): Die Regression des Alters auf die subjektive Einschätzung des Gesundheitszustands, die Regression des Alters auf die Einstellung zum eigenen Altern und die Regression des Alters sowie der Einstellung zum Altern auf den subjektiv eingeschätzten Gesundheitszustand.

Tabelle 35: Ergebnisse der drei Regressionsgleichungen a bis c zur Überprüfung des Mediatoreffekts

a) *Vorhersage des subjektiven Gesundheitszustands durch das Alter*

Subjektiver Gesundheitszustand (AV)		B	SE _B	β	R ²	Δ R ²
1. Schritt	Alter	0.012	0.002	.33***	.11	.11***

*** p < .001

b) *Vorhersage der Einstellung zum eigenen Alter durch das Alter*

Einstellung zum eigenen Alter (AV)		B	SE _B	β	R ²	Δ R ²
1. Schritt	Alter	-0.006	0.001	-.22***	.05	.05***

*** p < .001

c) *Vorhersage des subjektiven Gesundheitszustands durch das Alter sowie durch die Einstellung zum eigenen Alter*

	Subjektiver Gesundheitszustand (AV)	B	SE _B	β	R ²	Δ R ²
1. Schritt	Alter	0.008	0.001	.24***	.29	.28***
2. Schritt	Einstellung zum eigenen Altern	-.534	0.05	-.43***		

*** p < .001

Wie aus der Tabelle 35 zu sehen ist, verringert sich die Prädiktorleistung des Alters auf den subjektiv eingeschätzten Gesundheitszustand bei hinzunehmen des Mediators „Einstellung zum eigenen Alter“. Dieser Zusammenhang reduziert sich jedoch nicht auf Null, wie es bei einer vollständigen Mediation zu erwarten gewesen wäre. Um zu überprüfen, ob der indirekte Effekt von der unabhängigen Variable Alter über den Mediator „Einstellung zum Altern“ auf die abhängige Variable „subjektiver Gesundheitszustand“ signifikant von Null verschieden ist, wurde der Sobel Test berechnet. Dieser wurde für den obigen Fall signifikant (p < .001). Es ist folglich eine partielle Mediation anzunehmen und Hypothese 6, die besagte, dass die Einstellung zum eigenen Altern einen Mediator des Zusammenhangs zwischen chronologischem Alter und subjektivem Gesundheitszustand darstellt, kann als teilweise bestätigt angesehen werden.

8.7. Zusammenfassung der wichtigsten Ergebnisse

These 1: Männer im mittleren Erwachsenenalter hatten ein weniger positives Selbstkonzeptes und waren weniger mit ihrem Leben zufrieden als die Vergleichsgruppen

Die Befunde zeigen, dass Männer im Alter zwischen 32-53 Jahren ein geringer ausgeprägtes, positives Selbstkonzept besaßen als die übrigen Altersgruppen. So äußerten sie eine höhere Ausprägung in der Irritierbarkeit durch andere, eine geringere vitale Körperdynamik und eine im Vergleich zu allen anderen Altersgruppen höhere ablehnende Körperbewertung. Eine Ausnahme für die vitale Körperdynamik bestand für Männer im sehr hohen Lebensalter (64-88 Jahre), die eine noch geringere Ausprägung in diesem Bereich nannten. Ein negatives Selbstwertgefühl ging zudem mit einem negativ eingeschätzten subjektiven Gesundheitszustand einher. Darüber hinaus war zu beobachten, dass insbesondere das Berufsleben, d.h. die Kollegen und Vorgesetzten als Stressquelle für diese und die höheren Altersgruppen identifiziert worden ist. Es konnte weiterhin aufgezeigt werden, dass zwischen dem faktorenanalytisch gewonnenen Faktor „defizitäres Selbstkonzept“ Korrelationen bestanden mit einer negativen Einstellung zum eigenen Altern,

einer geringen Lebenszufriedenheit, einer ausgeprägten Intention in Zukunft viel für die eigene Attraktivität zu tun sowie dem Eindruck, besonders mutig und risikofreudig erscheinen zu wollen.

Bei der Überprüfung der Lebenszufriedenheit waren Männer im Alter zwischen 32-53 Jahren im allgemeinen etwas weniger zufrieden mit ihrem Leben als die Vergleichsgruppen. Je älter die Probanden waren, umso weniger waren sie mit ihrem Gesundheitszustand, mit ihrer sexuellen Leistungsfähigkeit und auch mit ihrer körperlichen Attraktivität zufrieden. Die Lebenszufriedenheit war umso geringer, je negativer die Einstellung gegenüber dem eigenen Altern ausgeprägt war und je älter sich die Probanden in ihrem subjektiven Empfinden einschätzten. Konform zu den theoretischen Überlegungen nannten Männer mit einer niedrigen Lebenszufriedenheit auch eine höhere ablehnende Körperbewertung, eine niedrigere vitale Körperdynamik, ein geringes Selbstwertgefühl sowie eine höhere Irritierbarkeit durch andere Personen.

These 2: Ältere Männer nannten eine negativere Einstellung zum Altern; die wichtigsten Prädiktoren der Einstellung zum Altern waren eine vitale Körperdynamik, ein geringes subjektiv empfundenes Alter und ein hohes Selbstwertgefühl

Männer der höheren Altersgruppen gaben eine negativere Einstellung zum eigenen Altern an als junge Männer. Verheiratete oder in einer Partnerschaft lebende Männer nannten zudem eine deutlich positivere Einstellung zum Altern als ledige Männer. Eine negative Einstellung zum eigenen Altern korrespondierte mit einem geringeren Selbstwertgefühl und einer höheren sozialen Irritierbarkeit. Zudem konnte gezeigt werden, dass Männer, die eine negativere Einstellung zum eigenen Altern äußerten, eine geringere vitale Körperdynamik sowie eine höhere ablehnende Körperbewertung angaben. In den Analysen wurde deutlich, dass sich Männer in den höheren Altersgruppen sowohl in ihrem Aussehen als auch in ihrem subjektiven Alterserleben jünger einschätzen als ihr tatsächliches Alter. Zudem mochten sie deutlich jünger sein. Je höher die Altersgruppe war, desto extremer wurde diese Differenz zwischen dem tatsächlichen und dem erwünschten Alter. Männer, die sich jung einschätzten sowie meinten, jünger auszusehen äußerten außerdem eine bessere vitale Körperdynamik und eine geringere ablehnende Körperbewertung. Dem gegenüber stand, je schlechter der eigene Gesundheitszustand eingeschätzt wurde, desto älter schätzten sich die Probanden in ihrem subjektiven Alter ein – trotz der Kontrollvariable Alter.

In der Regressionsanalyse zeigte sich, dass insbesondere eine hohe vitale Körperdynamik, ein positives Selbstwertgefühl und ein niedriges subjektiv empfundenes Alter

eine positive Einstellung zum eigenen Altern beeinflussten. Etwas weniger Gewicht auf die Einstellung zum eigenen Altern übten eine geringe Irritierbarkeit durch andere Personen sowie eine geringe ablehnende Körperbewertung aus.

These 3. Das chronologische Alter moderiert den Zusammenhang zwischen männlichem Geschlechtsrollenstress und Risikoverhalten; der Zusammenhang zwischen Alter und subjektivem Gesundheitszustand wird durch die Einstellung zum eigenen Altern mediiert

Es konnte eine eindeutige Interaktion zwischen Alter und männlichem Geschlechtsrollenstress festgestellt werden, d.h. das biologische Alter konnte als Moderator des Zusammenhangs zwischen männlichem Geschlechtsrollenstress und Risikoverhalten aufgezeigt werden. Jüngere Männer übten deutlich mehr Risikoverhalten aus, wenn sie einen hohen männlichen Geschlechtsrollenstress empfanden als ältere Männer.

Der angenommene Mediator „Einstellung zum eigenen Altern“ konnte in einer Partialmediation bestätigt werden. Die Prädiktorleistung des Alters auf den subjektiv eingeschätzten Gesundheitszustand verringerte sich bei hinzunehmen des Mediators „Einstellung zum eigenen Alter“ signifikant. Allerdings reduzierte sich der Einfluss der unabhängigen Variable Alter auf die abhängige Variable „subjektiver Gesundheitszustand“ nicht auf Null. Es handelte sich somit um eine Partialmediation, bei dem die Einstellung zum Altern den Zusammenhang zwischen biologischem Alter und subjektivem Gesundheitszustand nur in gewissem Maße beeinflusste.

These 4: Junge Männer gaben den höchsten Geschlechtsrollenstress an; der männliche Geschlechtsrollenstress hing eng mit Aspekten eines defizitären Selbstkonzeptes zusammen

Der männliche Geschlechtsrollenstress war entgegen den Erwartungen bei jungen Männern deutlich höher ausgeprägt als in den übrigen Altersgruppen. Er war eng mit einer subjektiv empfundenen Leistungsanforderung assoziiert. Diese Leistungsanforderung wurde von jungen Männern deutlich stärker empfunden als von älteren Männern. Als primäre Stressquelle wurde die (Ursprungs-) Familie genannt. Auffallend war überdies, dass heterosexuelle Männer signifikant mehr Geschlechtsrollenstress empfanden als homosexuelle Männer. Zudem äußerten Probanden mit einer geringen Zufriedenheit mit ihrer sexuellen Leistungsfähigkeit einen erhöhten männlichen Geschlechtsrollenstress.

Wenn ein hoher männlicher Geschlechtsrollenstress bestand, dann äußerten die Probanden zudem ein geringeres Selbstwertgefühl, sie ließen sich leichter durch andere

Personen beeinflussen und sie hatten eine höhere ablehnende Körperbewertung sowie eine niedrigere vitale Körperdynamik. Entsprechend den bisherigen Befunden zeigte sich auch ein negativer Zusammenhang zwischen männlichem Geschlechtsrollenstress und der Einstellung zum Altern dahingehend, dass Probanden mit einem hohen Geschlechtsrollenstress zugleich eine negativere Einstellung zum Altern aufzeigten.

These 5: Die Art des selbstdarstellerischen Verhaltens und der Intention hängt vom Alter ab; bei jungen Männer waren die Motivatoren stärker ausgeprägt; junge Männer mochten sich spaßig, attraktiv und cool darstellen, ältere Männer hingegen auffallend mutig und risikofreudig

Deutliche Altersunterschiede für das Verhalten und die Intention wurden über alle vier untersuchten Dimensionen (Risikoverhalten, Gesundheitsverhalten, Sport und kosmetisches Verhalten) gefunden: Männer im mittleren Erwachsenenalter zeigten beim Risikoverhalten die höchste Ausprägung. Dabei war zu bedenken, dass Männer, die sich häufig in Risikoverhalten engagierten subjektiv mehr Leistungsanforderungen empfanden. Hingegen war die Intention für Risikoverhalten in der jungen Gruppe, gefolgt von der ältesten Gruppe, am stärksten ausgeprägt. Bezüglich des Gesundheitsverhaltens engagierten sich die höheren Altersgruppen deutlich mehr. So äußerten auch Probanden mit gut ausgeprägtem Gesundheitsverhalten, eine höhere Lebenszufriedenheit zu besitzen sowie eine positivere Einstellung zum Altern zu haben. Männer im mittleren Erwachsenenalter gaben des weiteren weniger Engagement im sportlichen Bereich an. Beim Kosmetikverhalten zeigten wiederum junge Männer die höchsten Ausprägungen. Auch hierbei sei zu beachten, dass Männer, die in Zukunft kosmetisches Verhalten ausüben wollten, mehr subjektive Leistungsanforderungen sowie mehr Geschlechtsrollenstress äußerten. Dieses Ergebnis geht einher mit dem stärkeren Geschlechtsrollenstress bei den jungen Probanden.

Deutlich zu beobachten war zudem, dass junge Männer den Motivatoren, etwas für ihre Attraktivität zu tun, eine höhere Wichtigkeit einräumten als ältere Männer. Das soziale Umfeld spielte in der Beurteilung, für wen der Proband attraktiv sein mochte, über alle Altersgruppen hinweg nur eine untergeordnete Rolle. Die Analysen zeigten, dass junge Männer überwiegend die Partnerin bzw. den Partner und die eigene Person („für einen Selbst“) als wesentliche Motivatoren attraktivitätssteigernden Verhaltens angaben. In diesen beiden Bereichen zeigten sich deutliche Altersunterschiede. In den höheren Altersgruppen wurde „die Partnerin/der Partner“ und zudem noch „ein gutes Gefühl“ als hauptsächliche Motivatoren angegeben. Zudem äußerten Männer, die einen hohen Geschlechtsrollenstress empfanden mehr und höhere Ausprägungen auf den Motivatoren, etwas für ihre Attraktivität

zu tun. Auch gaben junge und ledige Männer an, deutlich mehr für ihre Attraktivität zu tun als Männer im mittleren sowie höheren Erwachsenenalter oder verheiratete Männer.

Der intendierte Selbstdarstellungswunsch sich besonders natürlich und ehrlich darzustellen stand über alle Altersgruppen hinweg im Vordergrund. Junge Männer (18-21 Jahre) wollten zudem überwiegend spaßig und gesellig sowie attraktiv und cool erscheinen. Männer im mittleren Erwachsenenalter (32-53 Jahre) gaben generell im Vergleich zu den anderen Altersgruppen die niedrigsten Ausprägungen an. Männer im hohen Erwachsenenalter (54-63 Jahre) und noch stärker ausgeprägt bei den 64-88 Jährigen wollten im Vergleich zu den anderen Altersgruppen besonders mutig und risikofreudig erscheinen. Die Ausprägungen hier waren noch höher als bei den jungen Probanden.